

neue bildpost

unabhängig christlich

www.bildpost.de

Purpurträger

Wenn Papst Franziskus am Samstag 21 Geistliche zu Kardinälen erhebt, wird darin die Vielfalt der Weltkirche sichtbar. Auch die Altersspanne ist groß: Sie reicht von 44 bis 99 Jahre. ► Seite 6/7

Lichterfest

Das holländische Gouda hat mehr als den berühmten Käse zu bieten – im Advent etwa lockt ein landesweit bekanntes Lichterfest. ► Seite 18/19



Flüchtlingsleid

In seinem Skulpturenpark zeigt Paul Greven lebensgroße Plastiken von Flüchtlingen – und gibt der Not dieser Menschen buchstäblich ein Gesicht. ► Seite 9

Im Glassarg

In Indien sind derzeit die Reliquien des Heiligen Franz Xaver in der Kathedrale von Goa zu sehen. Alle zehn Jahre, 2024 zum 18. Mal, werden die in einem gläsernen Sarg ruhenden Gebeine in die Kathedrale überführt und dort verehrt. 45 Tage lang erwarten die Veranstalter acht Millionen Katholiken aus Indien und dem Ausland.

Fotos: KNA (2), gem, xxxxxxxx

Unversehrt heimgekehrt

Marienstatue überstand Brand von Notre-Dame

In einer nächtlichen Prozession kehrte Mitte November noch vor der Wiedereröffnung eine Statue der Jungfrau Maria mit Kind zurück in die Kathedrale Notre-Dame. Wie durch ein Wunder hatte die Figur aus dem 14. Jahrhundert umgeben von Trümmern unbeschadet den Brand überstanden. ► Seite 2/3



Foto: KNA



Eulen finden sich schon auf 30 000 Jahre alten Malereien in der Chauvet-Höhle in Frankreich. Sie gelten als kluge, aber auch etwas unheimliche Vögel. Heute sind rund 260 Arten bekannt, die alle Kontinente mit Ausnahme der Antarktis bevölkern. Besonderer Beliebtheit erfreut sich seit Veröffentlichung der Harry-Potter-Bücher die Schneeeule. ► Seite 23

Leserumfrage

Karten zu Anlässen wie Geburtstag oder Weihnachten schreiben scheint zunehmend aus der Mode zu kommen. Viele übermitteln ihre Grüße inzwischen elektronisch. Dabei werden gute Wünsche auf Papier nach wie vor geschätzt. Versenden Sie Ihre Weihnachtsgrüße noch per Post?

Was meinen Sie? Stimmen Sie im Internet ab unter www.bildpost.de oder schreiben Sie uns: Redaktion Neue Bildpost
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: leser@bildpost.de

NOTRE-DAME WIRD WIEDER ERÖFFNET

Aufbau der Superlative

Nach Großbrand: Berühmte Pariser Kathedrale heller - Weiter freier Eintritt



▲ Ausflugsfahrt im September 2024 auf der Seine, mit Blick auf die berühmte Kathedrale. Bis auf den Vorplatz sind zur Wiedereröffnung von Notre-Dame am Wochenende alle Arbeiten abgeschlossen worden. Fotos: KNA

PARIS (KNA) – Am 7. und 8. Dezember wird die Kathedrale Notre-Dame in Paris wiedereröffnet. Dabei spielt auch Frankreichs Präsident Emmanuel Macron eine tragende Rolle. Er hatte nach dem Brand den Wiederaufbau binnen fünf Jahren angekündigt.

An diesem Samstag, 7. Dezember, erfolgt die feierliche Wiedereröffnung im Zentrum der französischen Hauptstadt. Dabei plant Macron laut Élysée eine kurze Rede

vor der Kathedrale. Auch beim ersten Gottesdienst am 8. Dezember wird der Präsident zugegen sein. Über seine Auftritte im Rahmen der Feierlichkeiten hatte es zuvor wegen der Trennung von Staat und Kirche in Frankreich Debatten gegeben.

Bei Renovierungsarbeiten war am 15. April 2019 auf dem Dach von Notre-Dame ein Feuer ausgebrochen. Es zerstörte Dächer und Dachstuhl, Teile der Gewölbe sowie den Vierungsturm. Macron kündigte damals den Wiederaufbau des

gotischen Gotteshauses binnen fünf Jahren an – es brauchte fünfeinhalb Jahre bis zur Wiedereröffnung. Die Gesamtkosten beliefen sich laut Élysée auf rund 700 Millionen Euro.

In den nächsten Jahren soll auch das Außengelände neu gestaltet werden.

Der Erzbischof von Paris, Laurent Ulrich, wird am 7. Dezember nach der Rede des Präsidenten mit seinem Bischofsstab an die Türen von Notre-Dame klopfen, „damit die Kathedrale sich selbst öffnet und uns empfängt“, erläuterte der für das liturgische Zeremoniell zuständige Pater Guillaume Normand. Anschließend soll die Orgel wieder erklingen, bevor der religiöse Teil der Eröffnungsfeierlichkeiten mit einem feierlichen Te Deum endet. Am Sonntag findet ab 10.30 Uhr beim ersten Gottesdienst nach dem Brand die Altarweihe statt. Dazu werden mehr als 150 Bischöfe aus Frankreich und anderen Ländern erwartet.

Riesige Baustelle

Den Vorstoß der französischen Kulturministerin Rachida Dati, ein Eintrittsgeld für jeden touristischen Besuch der Kathedrale zu erheben, lehnte Erzbischof Ulrich erneut ab. Mehr als 1000 Handwerker, Künstler und andere Spezialisten waren in den vergangenen fünfeinhalb Jahren auf der Kathedralen-Baustelle aktiv. Rund 2000 Tonnen Material kamen dafür zum Einsatz. „Das war schon immens“, sagt Baumanager Clement Arribat. Allein für die Restaurierung

Der Wiederaufbau in Zahlen

PARIS (KNA) – Mehr als fünf Jahre war die weltberühmte Kathedrale Notre-Dame eine Baustelle. Zur Wiedereröffnung am 7. und 8. Dezember hat die Katholische Nachrichten-Agentur einige Zahlen zu der Jahrhundertbaustelle zusammengetragen:

1 der drei neuen Glocken konnte sich bereits zu anderer Gelegenheit „einläuten“: als Siegesglocke der Olympischen Sommer-Spiele in Paris.

4 Glasfenster von Notre-Dame restaurierte die Kölner Dombauhütte.

250 Unternehmen und Ateliers waren an den Restaurierungsarbeiten beteiligt.

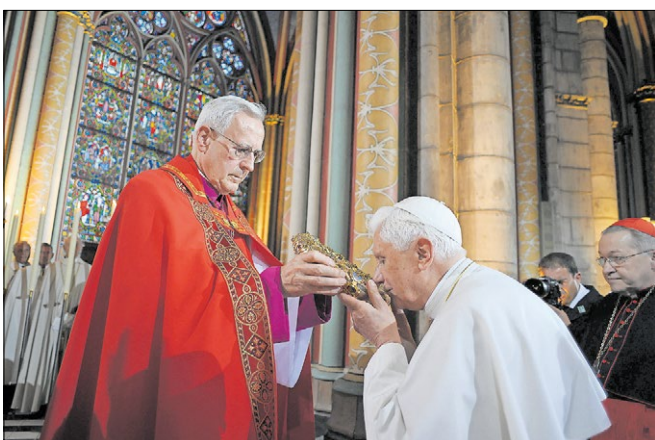
1000 Kubikmeter Steine wurden für Rekonstruktionszwecke benötigt.

2000 Tonnen Gerüst verschafften den Mitarbeitern auf der Baustelle Zugang auch zu den entlegensten Winkeln des Gotteshauses.

8000 Pfeifen der Emporenorgel galt es, nach dem Brand zu reinigen beziehungsweise zu restaurieren.

340 000 Spender aus 150 Ländern unterstützten die Bauarbeiten finanziell.

700 000 000 (in Worten: siebenhundert Millionen) Euro kosteten die Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen der vergangenen mehr als fünf Jahre.



◀ Die meisten der berühmten Reliquien von Notre-Dame konnten beim Brand gerettet werden, darunter die Dornenkrone Christi. Beim Besuch 2008 wurde sie Papst Benedikt XVI. zum Kuss gereicht.

der Dachstühle des Vierungsturms, des Querschiffs, des Kirchenschiffs und des Chors wurden 2000 Eichen benötigt – schier unfassbare Mengen auf einer schier unfassbaren Baustelle.

Besucher werden nach Aussagen der ehemaligen Kölner Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner von der Wirkung des Innenraums überrascht sein. Die Restauratoren hätten die Wände ganz in Wollweiß getüncht, sagte sie in einem Interview der „Herder-Korrespondenz“. „Vorher war der Raum steinsichtig, wie wir Architekten sagen, und ein bisschen schmutzig“, erklärte die Expertin. „Es wird dann ein heller Kirchenraum sein.“

Großer Zeitdruck

Insgesamt hätten die Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten unter einem großen Zeitdruck stattgefunden. Doch das habe auch positive



▲ Feinschliff für eine Skulptur. Der Innenraum der Kathedrale strahlt künftig in hellem Wollweiß.



▲ Der Brand der Kathedrale 2019 war ein Trauma für ganz Frankreich. Präsident Emmanuel Macron gelobte den Wiederaufbau in Rekordzeit.

Effekte gehabt. „Wenn Geld ohne Ende da ist und durch den Bauherrn alle Regeln der Bürokratie für Ausschreibungen und so weiter außer Kraft gesetzt werden, kann man einen solchen Wiederaufbau in so kurzer Zeit schaffen.“

An der großen Anteilnahme spüre man, dass die großen Kirchen auch in einer profanierten Welt etwas ganz Besonderes seien und ein Gefühl der Ewigkeit vermitteln,

betonte Schock-Werner. Als herausfordernd bezeichnete die Architektin, die von 1999 bis 2012 die Kölner Dombauhütte leitete und 2019 Beauftragte der Kulturstatsministerin für die Koordinierung der Hilfsangebote für Notre-Dame aus Deutschland wurde, den erwarteten Besucher-Ansturm nach dem 8. Dezember: „Ich weiß gar nicht, wie die Franzosen das bewältigen wollen.“

„Zeichen des Herrn“

ROM/PARIS (KNA) – Der Brand der Pariser Kathedrale Notre-Dame im April 2019 war ein Schock weit über Frankreich hinaus. Nun erstrahlt das Bauwerk in neuem Glanz – auch zur Freude von Papst Franziskus. Er hat die Wiedereröffnung der Pariser Kathedrale Notre-Dame als „mächtiges und prophetisches Zeichen des Herrn“ bezeichnet. Es sei ein Symbol für den Glauben und die Rolle der Kirche in Frankreich, betonte er in einer Botschaft an die französischen Bischöfe.

Die wohl bekannteste Kathedrale des Landes war am 15. April 2019 durch einen Brand stark zerstört und in den folgenden Jahren aufwendig erneuert worden. Die Kirche in Frankreich möge sein „wie dieses wunderbare, restaurierte Gebäude“, gestärkt durch den Glauben, stolz auf seine Geschichte und verpflichtet auf ihre unersetzliche Rolle in der Entwicklung der Nation, wünscht der Papst in der von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin übermittelten Erklärung. In dem Bemühen, die Botschaft Jesu zu verkünden, sollten die Bischöfe für damit verbundene Herausforderungen und nötige Reformen offen sein. Sie sollten sich vom Heiligen Geist leiten lassen.

Die Glöckner von Notre-Dame

Ein niederbayerischer Familienbetrieb schuf den Klöppel für den „Emmanuel“

PARIS/ANZENKIRCHEN (KNA) – Als im April 2019 das frühgotische Meisterwerk in Flammen aufging, startete die Welt auf die Bilder der Verwüstung. Wenn nun am Abend des Samstag, dem Vorabend des Festtags Mariä Empfängnis, die Glocken der Kathedrale von Notre-Dame zur Wiedereröffnung erklingen, will die Welt wieder teilhaben. Und nicht nur die große weite Welt, sondern auch ein Dorf im niederbayerischen Rottal.

Dort werden die Wensauers die Festlichkeit verfolgen. Die Hammerschmiede des kleinen Familienbetriebs sorgen nämlich für den guten Ton. Ohne ihre Handwerkskunst wäre Stille über den Dächern der Île de la Cité, der Seine-Insel im historischen Zentrum, so wie in den vergangenen Jahren. Die Rottaler



▲ Glühend rot: Die Hammerschmiede beim Bearbeiten eines Klöppels.

Glockenklöppel verleihen „Emmanuel“, der größten Glocke Frankreichs, und den neun Geschwistern ihre ehernen Stimmen.

Zum ursprünglichen Glanz nach dem großangelegten Wiederaufbau ertönt das Geläut, das Victor Hugo

mit seinem Roman „Der Glöckner von Notre-Dame“ unsterblich gemacht hat. Martin Wensauer und seine zehn Hammerschmiede sind stolz, dass sie Anteil an dem Jahrtausendwerk haben. Der Chef des Familienunternehmens blickt auf eine lange Tradition zurück. Seit 1863 werden in Anzenkirchen Metalle per Hand geschmiedet oder gehämmert, heute mit Alleinstellungsmerkmal.

Klöppel für Glocken – hier sind die Niederbayern wohl internationaler Marktführer. Auf einem Turm in Chile, in einem Kriegerdenkmal in Washington, in Hongkong: Man verlässt sich auf die Präzisionsarbeit der Rottaler. Glockengießer aus aller Welt rufen bei Martin Wensauer an, wenn es genau sein und auch einmal sehr schnell gehen muss.

So war es auch vor wenigen Jahren, als Schweizer Gießer innerhalb weniger Monate Glockenklöp-

pel für das komplette Geläut von Notre-Dame orderten. „Das war schon cool“, meint der Chef. „Für diese Kathedrale arbeiten zu dürfen, war für uns eine Auszeichnung.“

Der „Emmanuel“ ist die größte Glocke der Kathedrale und wird als wohlklingendste Glocke Frankreichs gerühmt. 1682 gegossen, brauchte sie einen neuen Klöppel. 447 Kilogramm Stahl haben die Hammerschmiede verarbeitet. Jetzt kann der mit seinen geschätzt 13 Tonnen Masse zu den größten und bedeutendsten Kirchenglocken in Europa zählende „Emmanuel“ wieder im Schlagton fis0 – 6/16 erklingen.

Ein Klöppel muss individuell an die Glocke, den Läutewinkel angepasst sein. Es muss alles stimmig sein; im wahrsten Sinn des Wortes, weiß der Firmenchef. „So eine Glocke ist eigentlich ein eigenes Musikinstrument.“

Kurz und wichtig



Preis für Erdö

Der Budapester Erzbischof Kardinal Peter Erdö (72; Foto: KNA) ist in Rom mit dem „Tu es Petrus“-Preis der gleichnamigen katholischen Vereinigung geehrt worden. Die Auszeichnung übergab Kurienkardinal Kurt Koch bei einer Feier im Ungarischen Päpstlichen Institut. Die Vereinigung wolle mit dem seit 2005 vergebenen Preis herausragende kirchliche und weltliche Persönlichkeiten auszeichnen. Die bisherigen Preisträger stammten alle aus den Reihen des Kardinalskollegiums. Ausgezeichnet wurden in den vergangenen Jahren unter anderem die Kardinäle Francis Arinze (92), Gerhard Ludwig Müller (76), Francesco Coccopalmerio (86), Luis Antonio Tagle (67) und Crescenzo Sepe (81).

Welby-Rücktritt

Das Rücktrittsdatum des Erzbischofs von Canterbury steht fest. Laut der anglikanischen Church of England wird Justin Welby seine Amtsgeschäfte bis zum 6. Januar weiterführen. Das geistliche Oberhaupt der Kirche wolle „noch eine kleine Zahl verbliebener Verpflichtungen einhalten“, hieß es. Zum Fest der Erscheinung des Herrn soll der Erzbischof von York, Stephen Cottrell, vorübergehend die Aufgaben Welbys übernehmen.

Neuer Finanzdirektor

Federico Antellini Russo ist neuer Direktor der vatikanischen Finanzaufsichtsbehörde ASIF. Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin ernannte den bisherigen Vize-Leiter zum Nachfolger von Giuseppe Schlitzer, der das Amt seit 2020 innehatte. Als interne Aufsichtsbehörde überwacht die ASIF seit 2010 die finanziellen Aktivitäten der Vatikanbank und anderer Institutionen und gibt jährlich einen Bericht über mögliche „verdächtige Aktivitäten“ heraus. Die Abkürzung ASIF steht für „Autorita di Supervisione e Informazione Finanziaria“.

Bundesverdienstkreuz

Der Vorsitzende des Stiftungsrats der Eugen-Biser-Stiftung, Karl-Heinrich Köster, hat das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten. Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume (CSU) überreichte ihm die Auszeichnung im Münchner Gärtnerplatztheater. Der Jurist wurde für sein besonderes Engagement um das Allgemeinwohl geehrt. Köster sei ein herausragender Brückenbauer der Religionen, betonte der Minister. Als einer von drei Gründungsvätern der gemeinnützigen Eugen-Biser-Stiftung habe er mit dieser unter anderem die Islamberatung in Bayern mitgeschaffen.

RTL-Passion pausiert

Zu Ostern 2025 müssen die Fernsehzuschauer auf das Live-Musical „Die Passion“ verzichten. Ein „so aufwendiges Live-Musik-Event“ müsse nicht jährlich stattfinden, sagte ein RTL-Sprecher. Ob es zu einem späteren Zeitpunkt eine Neuauflage der Passion geben wird, ließ der Sprecher offen. Der Privatsender RTL hatte die Passionsgeschichte 2024 zum zweiten Mal inszeniert. Spielort war das nordhessische Kassel. 2022 hatte die Premiere in Essen im Ruhrgebiet stattgefunden.



Wohlfahrtsmotiv aus dem Saarland

BERLIN (KNA) – Die diesjährige Weihnachtsbriefmarke der Post zeigt einen Ausschnitt des „Weihnachtsfensters“ der Abteikirche Sankt Mauritius in Tholey im Saarland. Die Abtei gilt als ältestes Kloster Deutschlands. Das Fenster wurde, zusammen mit weiteren 28 Fenstern, von der deutsch-afghanischen Künstlerin Mahbuba Maqsoodi gestaltet, teilte das Bundesfinanzministerium mit, das die Marke alljährlich herausgibt. Neben Maqsoodi hat auch Gerhard Richter drei Fenster in der Abteikirche gestaltet. Die Sonderbriefmarke hat einen Wert von 85 Cent. Hinzu kommen 40 Cent, die in gemeinnützige Projekte der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege fließen. Jährlich kommen so laut Ministerium rund zehn Millionen Euro zusammen.

Foto: Bundesfinanzministerium

ZEICHEN FÜR ANDERE KRIEGSREGIONEN?

„Schimmer des Friedens“

Beim Mittagsgebet: Papst begrüßt Waffenruhe im Libanon

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Waffenruhe im Libanon begrüßt. Er hoffe, dass sie von allen Parteien respektiert werde, erklärte das Kirchenoberhaupt am Sonntag auf dem Petersplatz.

Nun richte er seinen dringenden Appell an alle libanesischen Politiker, „damit unverzüglich ein Präsident der Republik gewählt wird und die Institutionen zu ihrer normalen Funktion zurückkehren, um die notwendigen Reformen durchzuführen und die Rolle des Landes als Beispiel für ein friedliches Zusammenleben zwischen den verschiedenen Religionen zu gewährleisten“.

Franziskus äußerte die Hoffnung, dass dieser „Schimmer des Friedens“ zu einer Waffenruhe an allen anderen Fronten führen könne. Besonders am Herzen liege ihm dabei die Freilassung der israelischen Geiseln sowie der Zugang zu humanitärer Hilfe für die palästinensische Bevölkerung.

Zum Friedensgebet rief Franziskus für Syrien auf, „wo der Krieg leider wieder aufgeflammt ist und viele Opfer gefordert hat“. Weiter bekundete er seine Trauer über den Krieg, „der die gebeinigte Ukraine weiterhin mit Blut überzieht“. Dabei seien Kinder, Frauen, ältere und gebrechliche Menschen die ersten Opfer.

„Krieg ist ein Horror, Krieg beleidigt Gott und die Menschheit, Krieg verschont niemanden, Krieg ist immer eine Niederlage, eine Niederlage für die gesamte Menschheit!“, betonte der Papst. Er appelliere noch einmal an die internationale Gemeinschaft, an jeden Mann und jede Frau guten Willens, alles zu tun, um den Krieg zu beenden und dem Dialog, der Geschwisterlichkeit und der Versöhnung zum Sieg zu verhelfen. „Lassen Sie uns auf allen Ebenen ein neues Engagement zeigen“, forderte Franziskus. Das Streben nach Frieden liege nicht in der Verantwortung einiger weniger, sondern in der Verantwortung aller.

Auch deutsche christliche Vertreter im Heiligen Land haben mit Erleichterung auf das Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und dem Libanon reagiert. „Es ist ein Hoffnungsfunkel in dieser Zeit des Ozeans von Leid“, sagte der Abt der deutschsprachigen Benediktiner im Heiligen Land, Nikodemus Schnabel. Es sei ein erster Schritt zu einem Ende des Tötens und „einer Zukunft, die von Versöhnung, Frieden und Dialog geprägt ist“. Damit verbunden sei auch die Hoffnung auf eine Rückkehr der Pilger, die sehnsüchtig und „mit offenen Armen und Herzen“ erwartet würden.

Ergebnis der Leserumfrage in Nr. 47

40 Jahre „Do They Know It's Christmas?": Was halten Sie von Benefiz-Liedern?

27,3 % Das ist eine gute Sache, die viele Menschen zum Spenden animiert.

22,6 % Damit wollen sich die Stars doch nur beliebt machen.

50,1 % Man sollte Menschen in Not immer helfen, nicht nur öffentlich.

Musikalisches Meisterwerk

Erste Weihnachtsschallplatte der Regensburger Domspatzen vor 65 Jahren erschienen

Als im Sommer 1959 in der Basilika Sankt Emmeram die Tonaufnahmen für die erste Schallplatte der Regensburger Domspatzen mit Weihnachtsliedern gemacht wurden, ahnte kaum jemand, welch bedeutender Erfolg ihr einmal beschieden sein würde. 65 Jahre später ist das Album ein Klassiker.

Unter der Leitung von Domkapellmeister Professor Theobald Schrems sowie unter Mitwirkung erstklassiger Lehr- und Fachkräfte entstand ein musikalisches Meisterwerk, das bis heute unübertroffen blieb. Nicht nur die herausragende stimmliche Qualität des Chors und der Solisten, sondern auch eine sorgfältige Auswahl der Gesangsstücke, ihre Interpretationen und Arrangements rundeten das äußerst gelungene Gesamtbild dieser LP ab, die bei der Deutschen Grammophon/Polydor erschien. Ihr einfacher, aber prägnanter Titel: „Die Regensburger Domspatzen singen Weihnachtslieder“. Auf dem Cover sind fünf singende Chorknaben abgebildet.

Wenn auch die anfänglichen Produktionszahlen genrebedingt nicht mit denen anderer Musiksparten mithalten konnten, stieg die Zahl der Pressungen in den Folgejahren immer weiter an. Dafür verantwortlich war nicht nur die steigende Nachfrage, sondern auch der wachsende Wohlstand in Deutschland, der immer mehr Haushalten die Anschaffung eines Plattenspielers ermöglichte. So fanden bis Anfang der 1970er Jahre in der Vorweihnachtszeit stets mehrere 1000 Neupressungen den Weg zu den Kunden.

Nie als CD veröffentlicht

Als CD kam das Album nie auf den Markt. In CD-Form kamen lediglich Auskopplungen einzelner Gesangsstücke mit Einspielungen weiterer Advents- und Weihnachtslieder späterer Jahre unter der Leitung der Chorleiter Hans Schrems und Hanns-Martin Schneidt aus den Jahren 1967, 1979 und 1980 in den Handel.

Neben rein musikalischen Aspekten spielten für den Oberpfälzer Schrems Liedauswahl und Interpretation eine ebenso bedeutende Rolle. Es waren nicht die allseits bekannten Weihnachtslieder, die in den Folgejahren des Wirtschaftswunders während der Adventszeit in steigendem Maße in Gassenhauer-Manier als Be-



gleitmusik genutzt wurden, sondern künstlerisch hochstehendes Liedgut mit teilweise klerikalem Charakter, das den musikalischen Schwerpunkt des Tonträgers bildete.

Ein Beispiel ist die Aufnahme des Liedes „Drei Könige wandern aus Morgenland“ von Peter Cornelius, das mit engelsgleicher Stimme von Rüdiger Streußnig vorgetragen wird, während dank übereinstimmender Kontrapunkte parallel dazu im Hintergrund der Chor dezent den Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ von Philipp Nicolai singt – und damit die Gesamtaufnahme zu einem besonderen Klangerlebnis werden lässt. Selbst professionellen Liedinterpreten dürfte es schwerfallen, die gesangliche Leistung des damals 13-jährigen, der leider schon 2022 verstarb, zu erreichen.

Zwei auf der Plattenhülle abgebildete ehemalige Domspatzen sind Wolfgang Brandl (erste Reihe, links) und Christian Engert (zweite Reihe, rechts). Engert, im Hauptberuf bis zur Pensionierung Topjurist in Diensten des Staates Bayern, nun Mediator, Coach und Autor von Büchern über Personalführung, erinnert sich: „Eines Nachmittags nach der Schule wurden wir kurzerhand willkürlich von einem Präfekten ausgesucht, dann auf eine Umlaufempore des Doms mitgenommen, dort vor einem Glasfenster bei Kerzenschein positioniert und von einem Fotogra-

fen beim Singen abgelichtet. Fertig war das Foto für die Plattenhülle.“

Wolfgang Brandl, ehemals Pressesprecher am Landratsamt für den Landkreis Regensburg sowie Büroleiter und persönlicher Referent des Landrats, bekennt freimütig, dass es ihn als jungen Menschen damals schon ein klein bisschen mit Stolz und Freude erfüllte, wenn man in den Auslagen der Plattengeschäfte sein Konterfei erblickte und er im Verwandten- und Freundeskreis da-



▲ Wolfgang Brandl steht an der Stelle auf der Umlaufempore des Regensburger Doms, an der er und seine vier Chorkollegen vor 65 Jahren Modell für die Plattenhülle standen. Foto: Wiemann

rauf angesprochen wurde. An ihre Domspatzenzeit erinnern sich Engert und Brandl, wie viele ihrer Sangeskollegen, gerne und mit großer Dankbarkeit.

Ludwig Alexander Metz ist ebenfalls ehemaliger Domspatz aus der Ära Schrems und inzwischen Computerfachmann, Autor, Verleger und Filmproduzent, der sich seit vielen Jahren engagiert und rührig um die Bewahrung des Andenkens an die früheren Sängergenerationen kümmert und die alten Kontakte pflegt. „Schrems war eine große Persönlichkeit, Künstler durch und durch und lebte für die Musik. Unkonzentriertheit bei der Arbeit konnte er nicht leiden. Das führte dann schon mal zu cholerischen Ausbrüchen und Kränkungen, die aber nie böse gemeint und bald wieder vergessen waren.“

Weltgeltung erlangt

Engert fügt hinzu: „Er hatte auch eine warmerherzige und verständnisvolle, väterliche Seite. Trotz aller Erfolge blieb er stets bodenständig und bescheiden. Wir haben ihn sehr geschätzt.“ Brandl gibt zu bedenken: „Als pubertierende Jungen waren wir ja auch nicht gerade einfach zu haben. Und bei aller, teilweise berechtigten Kritik darf man nicht vergessen, dass die Regensburger Domspatzen durch ihn Weltgeltung erlangten.“

Alle drei erfüllt mit Freude und Genugtuung, dass trotz der rückläufigen Mitgliederzahlen die hervorragende künstlerische Qualität von einst durch Schrems' Nachfolger Georg Ratzinger, Roland Büchner und jetzt Christian Heiß vollumfänglich erhalten blieb.

Inzwischen ist es Tradition, dass jedes Jahr die jugendliche Gesangselite Regensburgs mit ihrem Chorleiter in den Weihnachtskonzerten zur Einstimmung auf das bevorstehende Fest der Geburt Christi die verschiedensten Advents- und Weihnachtslieder präsentiert. Eines der schönsten Gesangsstücke steht in der Zuhörergunst über allen anderen und erklingt zum feierlichen Abschluss eines jeden Konzertabends als Zugabe, vom Auditorium sehnlichst erwartet: „Heilige Nacht“. Dieses von Johann Friedrich Reichardt komponierte Lied erlangte erst dank dieser Schallplatte seine Berühmtheit weit über den deutschen Sprachraum hinaus und avancierte dadurch zu einem der beliebtesten klassischen Weihnachtslieder überhaupt.

Johannes Wiemann



PORTRÄTS DER PURPURTRÄGER

Beleg für Vielfalt der Weltkirche

Papst Franziskus kreiert im Konsistorium 21 neue Mitglieder des Kardinalsprelats

ROM (KNA) – Papst Franziskus erhebt am Samstag 21 Geistliche zu Kardinälen. 20 von ihnen dürfen derzeit an einer Papstwahl teilnehmen, da sie das 80. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die neuen Mitglieder des Kardinalsprelats spiegeln die Vielfalt der Weltkirche, ihrer Kulturen und Aufgabenfelder wider. Eine Übersicht:

Erzbischof **Angelo Acerbi** (99), Priester seit 1948, trat 1956 in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls und arbeitete an den päpstlichen Vertretungen in Kolumbien, Brasilien, Frankreich, Japan und Portugal sowie im Staatssekretariat. Papst Paul VI. ernannte den Italiener 1974 zum Pro-Nuntius in Neuseeland und erhob ihn zum Erzbischof. Später vertrat er den Vatikan in Ungarn, Moldawien und den Niederlanden. Von 2001 bis 2015 war er Prälatus des Malteserordens.

Erzbischof **Luis Gerardo Cabrera Herrera** (68) ist Leiter der Erzdiözese Guayaquil in Ecuador und Vorsitzender der dortigen Bischofskonferenz. Er gehört dem Franziskanerorden an, für den er in führenden Positionen tätig war. Priester seit 1983, ernannte ihn Papst Benedikt XVI. 2009 zum Erzbischof von Cuenca, bevor ihn Franziskus 2015 auf seinen jetzigen Posten versetzte.



Carlos Castillo Mattasoglio (74) ist seit 2019 Erzbischof der peruanischen Hauptstadtdiözese Lima. Nach Studien in Rom und der Priesterweihe im Jahr 1984 lehrte er in Lima als Theologieprofessor. In seinem Heimatland Peru arbeitete Castillo auch in der Hochschuleseelsorge und engagierte sich als Pfarrer



▲ Der ernannte brasilianische Erzbischof Jaime Spengler, Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrats Celam, besuchte im September 2023 Papst Franziskus.

in der Jugendarbeit. Zuletzt sprach sich der Erzbischof dafür aus, Laien die Verantwortung für die Leitung von Pfarreien zu geben.

Der Primas von Argentinien, Erzbischof **Vicente Bokalic Iglic** (72), wurde wenige Monate nach dem Amtsantritt des Papstes 2013 zunächst Bischof der argentinischen Diözese Santiago del Estero. Im Juli 2024 wertete Franziskus das kleine Bistum dann zum „Primatssitz von Argentinien“ auf. Den Titel besaß seit 1936 das Erzbistum Buenos Aires. Die Entscheidung gilt als historische Wiedergutmachung, denn Santiago del Estero ist der älteste kirchliche Sitz im Land.

Fernando Natalio Chomalí Garib (67), Erzbischof von Santiago de Chile, arbeitete zunächst einige Jahre als Ingenieur, bevor er sich der Theologie zuwandte und 1991 zum Priester geweiht wurde. Es folgten Studien der Moraltheologie und Bioethik in Rom. Anschließend lehrte Chomalí an der Päpstlichen Katholischen Universität von Chile. 2011 ernannte ihn Benedikt XVI.

zum Erzbischof von Concepción. Im vorigen Jahr versetzte ihn Franziskus an die Spitze des Hautstadtbistums.

Den Japaner **Tarcisio Isao Kikuchi** (65) ernannte der Papst 2017 zum Erzbischof von Tokio. Zwei Jahre später bereiste Franziskus selbst das Land und wurde von Kikuchi empfangen. Schon 2014 hatte der Papst den Steyler Missionar und damaligen Bischof von Niigata in die Vatikan-Behörde für die Evangelisierung der Völker aufgenommen. Seit 2022 ist Kikuchi Vorsitzender der Japanischen Bischofskonferenz. Im vorigen Jahr wurde er Präsident von Caritas Internationalis.



Pablo Virgilio Siongo David (65) ist seit 2016 Bischof von Kalookan auf den Philippinen. Seine Priesterweihe empfing er 1983. Er studierte in Belgien an der Katholischen Universität Löwen sowie in Jerusalem. David gilt als Bibelexperte

te und hat mehrere Bücher über die Heilige Schrift vorgelegt. Als Vorsitzender der Bischofskonferenz seines Landes trat er als Kritiker von Präsident Rodrigo Duterte auf.

László Németh (68) wurde von Franziskus 2022 zum Erzbischof in der serbischen Hauptstadt Belgrad ernannt. Dort führt er die kleine katholische Minderheit. Für seinen Orden, die Steyler Missionare, übernahm er die zur ungarischen Volksgruppe gehörende Németh Funktionen in Asien und Europa. 2008 wurde er Bischof von Zrenjanin. Darüber hinaus war er an der Ständigen Vertretung des Heiligen Stuhls bei der UNO in Wien tätig. Németh ist heute auch Vorsitzender der „Bischofskonferenz der Heiligen Kyrill und Method“ auf dem Balkan und Vizepräsident des Rats der Europäischen Bischofskonferenzen.



Der Erzbischof des brasilianischen Porto Alegre, **Jaime Spengler** (64), ist ein amtliches Schwergewicht der Kirche in Südamerika. Als Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrates Celam ist der von deutschen Auswanderern abstammende Franziskaner eine der wichtigsten katholischen Stimmen auf dem Kontinent. Daneben leitet er seit 2023 die Bischofskonferenz in Brasilien. Nach seiner Priesterweihe 1990 bekleidete er eine Reihe kirchlicher und akademischer Aufgaben. Benedikt XVI. ernannte ihn 2010 zum Weihbischof in Porto Alegre. 2013 berief ihn Franziskus zum Erzbischof.

Vor wenigen Monaten hat **Ignace Bessi Dogbo** (63) das Amt des Erzbischofs von Abidjan angetreten. Die Erzdiözese umfasst den größten städtischen Ballungsraum

DIE WELT



der Elfenbeinküste. Dogbo, der seit 1987 Priester ist, sammelte sowohl Erfahrungen in der akademischen Lehre wie im Pfarrdienst. 2004 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Katiola. Von 2017 bis 2023 war er zudem Präsident der Bischofskonferenz seines Landes.

Jean-Paul Vesco (62) ist seit Februar Erzbischof von Algier. Geboren in Lyon, arbeitete der studierte Jurist zunächst mehrere Jahre als Rechtsanwalt, bevor er den Dominikanern beitrug und 2001 Priester wurde. Nach Studien in Jerusalem zog er ins algerische Tlemcen, um eine neue Niederlassung seines Ordens zu gründen. 2012 ernannte ihn Benedikt XVI. zum Bischof von Oran; 2021 bestellte Franziskus den passionierten Marathonläufer zum Erzbischof in der algerischen Hauptstadt.

Der Erzbischof von Neapel, **Domenico Battaglia**, (61) ist auf der Liste der Neuernannten nachgerückt, nachdem der indonesische Bischof Paskalis Bruno Syukur nach eigenem Wunsch nicht Kardinal wird. Battaglia, langjähriger Präsident der italienischen Vereinigung Therapeutischer Gemeinschaften, leitet die Erzdiözese im Süden Italiens seit 2020. 1988 zum Priester geweiht, war er in der Pfarrseelsorge und ab 1992 als Präsident des Kalabrischen Solidaritätszentrums tätig. Seit 2016 war er Bischof von Cerreto Sannita-Teleso-Sant'Agata de' Goti.

Roberto Repole (57) steht seit 2022 als Erzbischof von Turin an der Spitze einer der ältesten Diözesen der Kirche. Nach der Priesterweihe 1992 war Repole zunächst in der Gemeindegeseelsorge tätig. Seither lehrte er an verschiedenen Seminaren und Hochschulen Theologie. Von 2011 bis 2016 war er Vorsitzender der Italienischen Theologenvereinigung. Im Vatikan gehört er einer Agentur für Qualitätskontrolle theologischer Ausbildungsstätten an.

Der gebürtige Sizilianer **Baldassarre Reina** (53) ist seit zwei Jahren für Franziskus die Schlüsselfigur bei der Neuordnung seines Bistums Rom. Gleichzeitig



mit der Ankündigung des Kardinalstitels ernannte er ihn zum Generalvikar in Italiens Hauptstadtbistum. Damit endet eine streckenweise unübersichtliche Übergangszeit. Mit der Ernennung zum Generalvikar und Kardinal rückt Reina an die Spitze der umfangreichen Verwaltung und des sehr zahlreichen Klerus in Rom vor.

Der Erzbischof von Toronto, **Francis Leo** (52), hat italienische Vorfahren: Seine Eltern kamen als Einwandererkinder nach Kanada. Nach der Priesterweihe 1996 arbeitete er in der Pfarrseelsorge. Es folgten eine Ausbildung an der Päpstlichen Diplomatenakademie und Einsätze als Vatikan-Diplomat in Australien und Hongkong. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er von 2015 bis 2021 Generalsekretär der Kanadischen Bischofskonferenz. Der Papst ernannte ihn 2022 zum Weihbischof in Montreal. Im folgenden Jahr übertrug er ihm die Leitung des Erzbistums Toronto.

In der Kirche des Papstes

Mit dem Kardinalstitel für den litauischen Erzbischof **Rolandas Makrickas** (52) zeigt Franziskus, dass er dem Vatikan-Diplomaten volles Vertrauen bei der Aufgabe schenkt, die Verhältnisse an der Papstbasilika Santa Maria Maggiore in Rom neu zu ordnen. Makrickas hat die Leitung in der Lieblingskirche des Papstes übernommen und für Ordnung gesorgt. Franziskus hatte den Litauer im Dezember 2021 zum „außerordentlichen Kommissar“ für die in Turbulenzen geratene Basilika ernannt. Zuvor war der Geistliche als Vatikan-Diplomat unter anderem in Georgien, Schweden und in den USA tätig.

Bischof **Mykola Bychok** (44) von der ukrainischen Eparchie Sankt Peter und Paul in Melbourne ist der Jüngste im Kreis der neu ernannten Kardinäle. Der Redemptoristenpater hat im Juli 2021 sein Amt in Australien übernommen. Als Ukrainer ist Bychok im Kardinalskollegium zwar eine große Ausnahme. Doch kann er nach seiner Einbürgerung in der neuen Heimat auch als Australier gelten.

Als Erzbischof von Teheran-Isfahan wirkt **Dominique Joseph Mathieu** (61) an einem Brennpunkt der gegenwärtigen Krise im Nahen Osten. Seine Gemeinde gehört in der Mehrheit zur chaldäisch- und zur armenisch-katholischen Kirche. Für seinen Orden, die Franziskaner, war der 1989 zum Priester geweihte Belgier unter anderem als Novizenmeister in der Provinzkustodie des Orients und des Heiligen Lands im Libanon tätig. Mathieu hat Arabisch studiert. Das Erzbistum mit Sitz in Teheran leitet er seit 2021.

Der Dominikanerpater **Timothy Peter Joseph Radcliffe** (79) konnte schon bei den Einkehrtagen der Weltsynode sein theologisches Format zeigen. Der aus London stammende Theologe, von 1992 bis 2001 Generalmeister der Dominikaner,



ist der erste Brite, der dieses Amt innehatte. 2003 wurde er Ehrendoktor der Universität Oxford. Bei den Besinnungstagen der Weltsynode sprach er vom post-westlichen Zeitalter und Spannungen in der Kirche.

Pater **Fabio Baggio** (59) ist als Generaldirektor des neuen ökologischen Studienzentrums „Laudato Si“ mit einem der wichtigsten Umwelt-Projekte des Papstes betraut. Derzeit werden weite Teile des Anwesens in Castelgandolfo zu einem Zentrum für ökologische Bildung und Landwirtschaft umgebaut. Baggio, Mitglied des Skalabrinerordens und seit 2022 Untersekretär im vatikanischen Entwicklungsdikasterium, hat hier die Fäden in der Hand.

Der indische Priester **George Jacob Koovakad** (51) war seit seinem Eintritt in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls 2006 bereits in Algerien, Südkorea, Iran und Costa Rica tätig. 2021 berief der Papst ihn zu seinem Reisemarschall. „Er lächelt, immer“, sagt Franziskus über den Inder, der zuletzt bei der Papstreise nach Luxemburg und Belgien sein organisatorisches Geschick beweisen konnte. *Sabine Kleyboldt, Ludwig Ring-Eifel, Christoph Schmidt, red/Fotos: KNA*

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Dezember

Für die Pilger der Hoffnung: dass das Heilige Jahr uns im Glauben stärkt und uns hilft, den auferstandenen Christus mitten in unserem Leben zu erkennen und uns zu Pilgern der christlichen Hoffnung zu machen.



REISE ÜBERS MITTELMEER

Papst Franziskus besucht Korsika

ROM (KNA) – Papst Franziskus wird am 15. Dezember Korsika besuchen. Das gab der Vatikan bekannt. Es ist der erste Besuch eines Papstes auf der zu Frankreich gehörenden Insel. Der 87-jährige wird dort an einer Konferenz zum Thema Volksfrömmigkeit im Mittelmeerraum teilnehmen und eine Messe feiern. Es ist Franziskus' dritter Kurzbesuch in Frankreich – nach Straßburg 2014 und Marseille 2023.

Korsika ist eine der wirtschaftlich ärmsten Regionen Frankreichs und geprägt von einem Katholizismus mit lokalen Traditionen. Der aus dem Baskenland stammende Kardinal Francois-Xavier Bustillo, seit 2021 Bischof von Ajaccio, gilt als Hoffnungsträger in der krisengeplagten katholischen Kirche Frankreichs. Die Bekanntgabe der Reise erfolgte kürzlich an Bustillos 56. Geburtstag.

Das Logo des Besuchs „Papa Francesco in Corsica“ wurde in korsischer Sprache verbreitet. Die Visite steht unter dem biblischen Motto „Jesus zog umher und tat Gutes“ (Apostelgeschichte 10,38). Während des Besuchs trifft Franziskus auch Frankreichs Staatspräsidenten Emmanuel Macron.

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Schmerzlich, aber heilsam

„Herr Pfarrer, nur acht Kommunionkinder in diesem Jahr, zu meiner Zeit waren das über 40.“ Von einem fragenden Blick begleitet, erreicht mich diese Botschaft einer Frau bei der persönlichen Verabschiedung an der Kirchentür nach dem Sonntagsgottesdienst. Sie ist Anfang 60 und hat ihren Wohnsitz inzwischen woanders.

Die Fragezeichen in ihren Augen werden auch nicht weniger, als ich ihr behutsam erkläre, in welcher Welt wir kirchlich gesehen in Deutschland leben – zumal in einer Großstadt: Das Christentum als eine Option unter vielen, der starke Säkularisierungstrend unserer Zeit – das alles sollte ohne Folgen für unsere Gemeinden bleiben?

Solche Situationen zeigen mir, dass viele Menschen gerne davor die Augen verschließen: Wir sind ein Missionsland geworden. Das deckt sich mit Erfahrungen der evangelischen Pfarrerin des internationalen Kirchenbunds „Vereinte Evangelische Mission“, Claudia Währisch-Oblau. In ihrem kürzlich erschienenen Sammelband „Mission – geht's noch?“ stellt sie nüchtern fest: „Die deutsche Kirche als Empfängerin von Mission – das ist ein völlig fremder Gedanke, ich sehe nur wenig Lernbereitschaft.“

„Mission“: Für nicht wenige Gläubige in Deutschland ist das ein Reizwort. Im besten Falle erntet man damit in der Gemeinde einen fragenden Blick, viel öfters aber heftige Gegen-

wehr. Das liegt wohl auch daran, dass wir uns Mission global gesehen nur in eine Richtung vorstellen können: Von Nord nach Süd. Kardinal Christoph Schönborn hat jüngst am Rande der Weltbischofssynode den Finger in die Wunde gelegt, als er erklärte, dass die Kirche in Europa eine hörende Kirche werden müsse – „hören auf das, was die Kirchen der südlichen Hemisphäre uns zu sagen haben.“

Ja, es braucht eine postkoloniale Vision von Mission, die nicht die Welt für Christus erobern, sondern ihn gemeinsam mit anderen entdecken will. Und es braucht ein Umdenken in unseren Gemeinden, das offen ist für das, was uns die Weltkirche auf dem Gebiet missionarischer Aufbrüche schenken möchte.



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Mit Vernunft gegen Verzagtheit

In München rät eine Kommission, Straßen umzubenennen, die nach Kardinälen der Erzdiözese benannt sind. Ein Teil der Kritik richtet sich auf das Verhalten angesichts des Nationalsozialismus, ein anderer Teil auf den Umgang mit sexuellem Missbrauch.

Eine Entscheidung im Stadtrat steht an. Man braucht nicht auf den Ausgang gespannt sein. Denn die weltanschauliche und politische Großwetterlage in der bayerischen Landeshauptstadt ist bekannt. Zuletzt hatte man bei der offiziellen Darstellung Münchens als Stadt des Aufstiegs des Nationalsozialismus von den bedeutenden Widerstandsaktionen des katholischen Milieus angestrengt wegsehen. Die klare Kante der damaligen katho-

lisch geprägten Bayerischen Volkspartei gegen die NSDAP passt nicht ins weltanschauliche Konzept diverser Meinungsträger.

Heute wird der Mut betont, den man in der guten politischen Sache hätte haben sollen. Tatsächlich Mut bewies kürzlich Hiltrud Schönheit, Vorsitzende des Katholikenrats der Region München. Sie sagte, sie sei skeptisch, wenn man reflexhaft fast alles umbenennt. Sie erklärte: „Ich bin dafür, diese Dinge aufzuklären, und würde die Namen eher lassen und auf Zusatzschildern auf bestimmte Dinge hinweisen.“ Das ist der freundliche wie diplomatische Hinweis darauf, dass Umbenennungsaktivismus mit Blick auf Personen anderer weltanschaulicher Lager zu Selbst-

gerechtigkeit neigt und ein notwendiges komplexes Denken vermissen lässt.

Der Verdacht liegt nahe, dass die Schwächung des Ansehens der Kirche wegen massiver Fehler im Umgang mit dem Missbrauch einigen Strömungen nicht gänzlich ungelegen kommt. Wir haben es mit einem Amalgam aus Zeitgeist, revolutionärem Ungestüm, Faszination an der Umkrempelung der Verhältnisse, erschreckenden Fehlern katholischer Verantwortlicher früherer Zeiten und einer bedauerlichen Verzagtheit vieler Katholiken heute zu tun. Die Stimme Hiltrud Schönheits ehrt die katholische Kirche. Die Vernunft, Ausgewogenheit und der Mut, die sie an den Tag legt, sind sehr zu begrüßen.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Der Wert der Trümmerfrauen

Ohne die Trümmerfrauen hätte man Nachkriegsdeutschland nicht so zügig wieder aufbauen können – darüber herrschte lange Einigkeit. In vielen Dokumentationen wurden die fleißigen Frauen mit Tüchern um den Kopf und Schaufeln in der Hand gewürdigt. „Die Mütter dieser Stadt ham' den Berg zusamm' gekarrt“ sang 1983 die DDR-Rockband „Silly“ in ihrem Hit „Mont Klamott“ über den Trümmerberg in Ost-Berlin. Weil die Frauen tatkräftig angepackt haben, blühte Deutschland optisch langsam wieder auf.

Dies sei jedoch alles nur ein Mythos, behauptet die Historikerin Miriam Gebhardt. Das gängige Bild der deutschen Trümmerfrau sei „stark übertrieben“ und „zu strahlend po-

liert“. „Unsere Großmütter waren nicht die wackeren, emanzipierten Frauen, die dann in eine Opferrolle gedrängt wurden, als die Männer ihnen wieder die Verantwortung genommen haben.“ Alle Frauentätigkeiten nach 1945 – von der Suche nach Wohnraum über die komplizierte Versorgung bis zur Erwerbstätigkeit – waren laut Gebhardt erzwungen. „Und sie waren nicht neu, weil Frauen ja schon im Krieg unter anderem in Munitionsfabriken oder als Erntehelferinnen hatten arbeiten müssen.“

Zusammengefasst spricht die Historikerin, die diese Zeit nicht selbst erlebt hat, den Trümmerfrauen ihre Verdienste ab, weil sie diese nicht aus freiwilligem Engagement, sondern

aus Not und Pflichtgefühl heraus erworben hätten. Und deshalb soll ihre Aufbau-Leistung nichts wert gewesen sein? Zudem gesteht sie ihnen nicht zu, emanzipiert gewesen zu sein, nur weil sie später in alte Rollenbilder zurückgekehrt sind, anstatt auf ihrer angeblichen Unabhängigkeit zu beharren.

Meine Großmutter war Straßenbahnschaffnerin, nach dem Krieg aber wieder Hausfrau. Der „Ernährer“ der Familie war mein Großvater. Dennoch war es seine Frau, die „die Hosen anhatte“. Zu einem emanzipierten Leben gehört eben mehr als berufliche Unabhängigkeit. Die Lebensleistung der Trümmerfrauen derart herabzuwürdigen ist jedenfalls ein Schlag ins Gesicht dieser Generation!

MIT EISEN, HOLZ UND PAPPMACHÉ

Plastiker und Friedenskämpfer

Paul Greven hat dem Flüchtlingselend in seiner Kunst ein Gesicht gegeben

Mitten durch den alten Fachwerkhof am Ortsrand von Honerath, einem Stadtteil im nordrhein-westfälischen Bad Münstereifel, zieht ein langer Treck. Es sind Menschen auf der Flucht. Alte und Junge: Männer, Frauen und Kinder samt Karren und Gepäck – und ein paar Tiere wie Ziegen, Hund und Huhn. Manchen ist die nackte Angst ins Gesicht geschrieben, anderen die Hoffnung auf ein besseres Leben.

Der 20 Meter lange Flüchtlings-Zug ist eine künstlerische Momentaufnahme aus lebensgroßen Figuren und Gegenständen, montiert über Drahtgeflechten. Zellulose und Leim sorgen für Gestalt, viel Farbe für Leben. So wie immer, wenn Paul Greven zum Ausdruck bringt, was ihn berührt. „Naturplastiken“ nennt er seine Werke.

Für den heute 90-Jährigen, der in Esweiler bei Aachen zur Welt kam, in Aachen, Köln und Berlin studierte und dann als Künstler arbeitete, ist Kunst ein Ausdruck der Persönlichkeit. Ein lebenslanger Schaffensprozess, gespeist von immer neuen Ideen und Lebensweisen. So reifte vor einem knappen Jahrzehnt, als immer mehr Flüchtlinge nach Europa drängten, in ihm der Plan, die endlosen Trecks in Szene zu setzen. Im Hof seines Skulpturen-parks erhielt das Flüchtlingselend künstlerische Konturen.

Menschen aus aller Welt

Die vielen Flüchtlinge, die Menschen in Not auch vor seiner Haustür in der Eifel, inspirierten ihn schließlich zur Gestaltung seines „Friedensdorfes“, das er Besuchern besonders gern zeigt. Es ist ein Kunstort, in dem Menschen aus aller Welt zu Hause sind. Hütten hat er ihnen gebaut, in denen hin und wieder auch echte Wohnungslose Unterschlupf finden können – zusammen mit Grevens lebensgroßen Kunstfiguren.

Monatelang hat er mit Freunden, die dem mittlerweile erkrankten Künstler halfen, an seiner Installation gearbeitet. An einem Weg, der anfangs an Kunstblumen und Sträuchern entlangführt. „Es ist die heile Welt“, sagt Greven. Wenig später aber zeigt sich das Grauen: ein großes Wandrelief mit Flüchtlingen in kenternden Booten. Ein Bild voller Leiden und Nöte, wie man es aus



▲ Auf dem Kunsthof von Paul Greven in Bad Münstereifel gibt es neben dem „Friedensdorf“ mit Flüchtlingsfiguren auch Installationen mit biblischen Motiven und berühmten Persönlichkeiten. Mehr dazu im Internet unter www.kunsthofgreven.de.

den Fernsehnachrichten kennt, die gestrandete Boote ebenso zeigen wie Rettungsschiffe auf der Suche nach einem sicheren Hafen.

„Angekommen“ hat Greven den dritten Wegabschnitt genannt, der zum Friedensdorf führt. Ein weiteres Wandrelief, in dem Menschen aller Hautfarben zusammen stehen und erwartungsvoll in die Zukunft blicken. Es sind Menschen, die durch Hunger und Kriege vertrieben wurden, die auf ein friedliches Zuhause hoffen.

Die Liebe zum Menschen ist der künstlerische Motor Grevens. Sie



▲ Naturplastiker Paul Greven vor seiner Bootsflüchtlingskulptur. Fotos: Schenk

spricht aus vielen seiner Werke, die über den ganzen Kunsthof verteilt sind. So wie sein Trojanisches Pferd aus Eisen, Holz und Pappmaché, in dessen Inneren sich aber keine griechischen Krieger wie in der Antike versteckt haben. In dem riesigen Gaul gibt es stattdessen Räume zum Spielen und Feiern.

Ungewöhnlich ist auch seine „Eifel-Arche“: kein hölzernes Monument, sondern ein grünes Kunstwerk der Natur, rund 25 Meter lang und bis zu neun Meter breit. Es ist ein Wall aus Hainbuchen, der einem Schiffsrumpf gleicht. Den Bug markiert ein alter Eichenstamm, in der Mitte lockt ein Häuschen aus Weiden. Überragt wird die Arche von einer hölzernen Taube. Sie erinnert an jene, die dem biblischen Noah einst das Ende der Sintflut anzeigte.

Seit fast einem halben Jahrhundert ist Greven auf seinem Bauernhof zu Hause, einem 7500 Quadratmeter großen Refugium, das seine Werke prägen. Manche sind Auftragsarbeiten – wie der Gartenzwerg, den er für die nordrhein-westfälische Landesgartenschau 2014 in Zülpich schuf. Gar nicht nach seinem Geschmack war der anfangs, doch versehen mit einem bunten Hawaii-Hemd und einem Cello konnte Greven dem zwei Meter großen Kerl doch noch etwas abgewinnen.

Ein Denkmal hat der gelernte Malermeister auch seinen Ziegen gesetzt, die lange Jahre auf dem Kunsthof lebten. „Der Ziegenturm“

heißt seine haushohe Holzplastik. Früher kletterten seine Tiere kreuz und quer über das Kunstwerk, heute bevölkern es Ziegen, die er aus Draht geformt und mit einem Pappmaché-Farb-Kleister gefestigt hat.

Wo Beethoven sitzt

Ganz der Musik ist das sogenannte Musikkabinett gewidmet, wo Beethoven am Klavier sitzt und Elvis Presley mit seiner Gitarre Ella Fitzgerald begleitet. Louis Armstrong sieht man Trompete blasen, dem Marlene Dietrich abwartend zuschaut. Dass Musik aber nicht nur großen Künstlern, sondern fast jedem Menschen im Blut liegt, beweist der Akkordeonspieler aus der Eifel, der wie selbstverständlich zur Runde dazugehört.

Besonders gern führt Greven seine Besucher in die letzte Gästekammer der Scheune. Dort sind all die vereint, die ihm ein Vorbild waren. Ringsum stehen die Maler Vincent van Gogh und Rembrandt, der Filmschauspieler Charlie Chaplin, die Literaten Johann Wolfgang von Goethe und Bert Brecht sowie Karl Marx, der vielleicht einflussreichste deutsche Gesellschaftstheoretiker. Besonders ans Herz gewachsen aber ist dem Hausherrn der letzte in der Runde: der indische Asket und Pazifist Mahatma Gandhi, der sein ganzes Leben für die Gleichheit der Menschen und ein gewaltfreies Leben kämpfte.

Günter Schenk

Frohe Botschaft

Zweiter Adventssonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Bar 5,1–9

Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht! Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht.

Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden; Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte. Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so dass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann.

Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.

Zweite Lesung

Phil 1,4–6.8–11

Schwestern und Brüder! Immer, wenn ich für euch alle bete, bete ich mit Freude. Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.

Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne im Erbarmen Christi Jesu. Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und jedem Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus kommt, zur Ehre und zum Lob Gottes.

Evangelium

Lk 3,1–6

Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius; Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrarch von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrarch von Ituräa und der Trachonitis, Lysänias Tetrarch von Abilene; Hohepriester waren Hannas und Kájaphas. Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias.

Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, wie im Buch der Reden des Propheten Jesaja geschrieben steht:

Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen! Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen.

„Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen!“ Im Bild eine alte Römerstraße auf Menorca. Foto: gem



Die Predigt für die Woche

Von Paulus freundlichen Umgang lernen

von Wolfgang Thielmann

Manchmal packt es mich. Vor kurzem saß ich in einer Synode. Die Wahlen brauchten unendlich lange. Und die Regie, fand ich, war ungeschickt. Die Stimmenauszähler waren selber wahlberechtigt. Daher musste ein Wahlgang immer abgeschlossen sein, wenn der nächste begann. Hätte man doch nur Auszähler gewählt, die nicht selbst mitstimmen! Dann hätte während der Zählung schon die nächste Wahl beginnen können. WLAN gab es auch nicht. Dabei lagen die Synodenunterlagen in einer Cloud. Für mich schien bei-



des ein Sinnbild der Betulichkeit, mit der wir, die Kirche, manchmal unterwegs sind.

Zum Glück habe ich an mich gehalten und mich zum Schluss erst einmal bedankt für alles, was gutgelaufen ist. Dann, im zweiten Anlauf, dachte ich: Es ist ja tatsächlich auch viel gutgelaufen. Und ich war erleichtert, dass ich nicht gleich mit dem herausgeplatzt war, was mich störte. Die Bürokräfte, die die Wahl nach Anweisung vorbereitet hatten, hätten sich zu Recht herabgesetzt gefühlt. Später werde ich einen Vorschlag zur Wahl machen, wenn er an die Richtigen geht, die Entscheidungen treffen.

Das jedenfalls lerne ich von Paulus in der zweiten Lesung. Wie freundlich geht er mit den Christen in Philippi um! Heute nennt man

das Achtsamkeit. Dabei stand Paulus bestimmt unter Stress. Er war in Haft. Wer schon einmal verhaftet wurde, kann nachvollziehen, dass sich einem unter Druck die Maßstäbe verschieben. Manchmal fühlen wir Christen uns ja von der Welt verfolgt, wenn unser Glaube nicht geteilt und unsere Argumente wenig gehört werden. Dann geraten wir in Gefahr, Spekulationen anzustellen. Und werden misstrauisch.

Paulus bleibt offen und den Menschen zugewandt. Er würdigt, was sie tun und wie sie ihrem Glauben Ausdruck geben. Wahrscheinlich könnte er ihnen auch ankreiden, dass und warum sie ihn nicht ausreichend unterstützen. Oder er könnte beanstanden, dass manche Angst haben, mit ihm in Verbindung gebracht zu werden, und deshalb Ab-

stand halten. Es wäre wahrscheinlich leicht zu sehen, was sie nicht tun, wo es an Engagement fehlt und was nicht gut läuft, und sich darüber Sorgen zu machen.

Manche Bischöfe machen sich Sorgen um den nachlassenden Glauben. Aber lässt er wirklich nach? Und wenn ja, gibt es Gründe dafür, an denen wir, die Kirche, mitwirken? Und gibt uns das Anlass, misstrauisch zu werden?

Ich möchte von Paulus lernen, offen und achtsam zu bleiben, zu denen, die meinen Glauben teilen, aber auch zu denen, die sich abwenden oder die rechte oder linke Parteien wählen oder Einstellungen pflegen, die ich nicht teile. Ich möchte sie erst einmal wertschätzen. Dann kann ich wie Paulus auch für sie beten.



Gebet der Woche

O Jungfrau, rein und makellos,
o Mutter, die uns Gott gebär,
du bist des Himmels offenes Tor,
der Engel Freude, unser Ruhm.

Dich hat vor allem Anbeginn
des Vaters Liebe auserwählt,
dass du, vor jeder Schuld bewahrt,
der Welt den neuen Adam schenkst.

Noch ehe unser Retter kam,
ward dir in Fülle schon zuteil,
was er in Tod und Auferstehn
erwirkte der verlorenen Welt.

Du reine Jungfrau, sei gegrüßt,
in der wir unsre Hoffnung schaun:
Du stehst als großes Zeichen da,
der neuen Schöpfung klares Bild.

Dem Herrn sei Preis und Herrlichkeit,
der uns befreit vom Joch der Schuld,
dem Vater und dem Geiste Lob
durch alle Zeit und Ewigkeit. Amen.

*Hymnus aus dem 17. Jahrhundert
zum Hochfest Immaculata,
dieses Jahr am 9. Dezember*

Glaube im Alltag

von Schwester Carmen Tatschmurat OSB



Bei den Salzburger Hochschulwochen im August saß ich mit Pater Andreas Batlogg SJ und der Theologin Maria Herrmann auf einem Podium. Durch sie lernten wir die Bewegung „Fresh X“ kennen. Darin versammeln sich Menschen, die davon ausgehen, dass Gott überall am Werk ist, auch da, wo Menschen keinen Bezug zur etablierten Kirche haben. Sie propagieren eine „Kirche in doppelter Gestalt“, wollen also die bestehenden Formen nicht ablösen, wohl aber ergänzen. Es gibt Gemeindeinitiativen in sozialen Brennpunkten, Café-Kirchen und so weiter. Fresh X versteht sich vor allem als eine Bewegung und eine Haltung, weniger als eine Gemeinschaft. Herrmann hat in ihrem (zusammen mit Florian Karcher) herausgegebenen Buch „anders. denn Kirche hat Zukunft. Wie Fresh X neue Wege gehen“ dazu grundsätzliche Überlegungen gesammelt und einige Gruppierungen zu Wort kommen lassen. Mich hat das angeregt, wieder einmal über unsere Kirchenstrukturen weiter nachzudenken. Vor allem über den Aspekt der Räume.

Immer mehr Kirchenräume werden nicht mehr aktiv genutzt, Pfarreien müssen ihre Pfarrsäle abgeben, kirchliche Immobilien müssen neu genutzt werden. Ich weiß nicht, wie das in den einzelnen Diözesen vor sich geht und wie die Entscheidungswege sind, vielleicht tue ich manchen unrecht. Aber ich vermute, dass es langwierige Prozesse sind und die Orte oft über längere Zeit leerstehen. Mühsame Abstimmungsprozesse zwischen verschiedensten Interessengruppen, Bürokratie, Fragen der Versicherung, rechtliche Fragen

– all das dauert. Und dauert.

Da wünsche ich mir, dass man mal andersherum denkt: Wir überlegen nicht am Schreibtisch, was uns einfällt, wie man den Pfarrsaal XY nutzen könnte, sondern wir sagen: Wir haben einen Raum, eine Kirche, einen Pfarrgarten – wir wissen nicht, was langfristig daraus wird, aber jetzt ist der Ort frei: Wer möchte ihn nutzen?

In München und anderen Orten habe ich das immer wieder erlebt: Freistehende Flächen, auf denen in absehbarer Zeit gebaut werden soll, oder leerstehende Fabrikgebäude, auch aktuell ein ganzes Kaufhaus in Premiumlage, können befristet genutzt werden. Ich erinnere mich an die 70er Jahre, als in einem alten Mietblock mit großer Freifläche verschiedene kleine Kunstgewerbestätten einen Platz fanden, wo abends gemeinsam gekocht und gegessen wurde. Nichts für die Ewigkeit, aber für ein paar Jahre Leben, kleine Netzwerke, vielleicht der Beginn von Freundschaften.

Was hat das mit Gott und mit dem kirchlichen Kerngeschäft, Christusbegegnung zu ermöglichen, zu tun? Das wird sich zeigen. Der Geist Gottes ist nicht nur in den klassischen Kirchenräumen und -strukturen zu finden, er ist immer schon über die Grenzen hinausgegangen. Gott hat das Angebot des Stalls in Betlehem angenommen, um gerade da als Mensch geboren zu werden. Nicht im Umfeld einer Synagoge oder in einem frommen Haus. Halten wir es jederzeit für möglich, dass dies auch in unseren Tagen geschieht?

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche, zweite Adventswoche

Sonntag – 8. Dezember Zweiter Adventssonntag

Messe vom zweiten Adventssonntag, Cr, Prf Advent III, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Bar 5,1–9, APs: Ps 126,1–2b.2c–3.4–5.6, 2. Les: Phil 1,4–6.8–11, Ev: Lk 3,1–6

Montag – 9. Dezember

Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig. Prf, in den Hg I–III eig. Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Gen 3,9–15.20, APs: Ps 98,1.2–3b.3c–4, 2. Les: Eph 1,3–6.11–12, Ev: Lk 1,26–38

Dienstag – 10. Dezember

Unsere Liebe Frau von Loreto

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 40,1–11, Ev: Mt 18,12–14; Messe vom Gedenktag Unserer Lieben Frau, Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 11. Dezember

Hl. Damasus I., Papst

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 40,25–31, Ev: Mt 11,28–30; Messe vom hl. Damasus (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 12. Dezember

Unsere Liebe Frau von Guadalupe

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 41,13–20, Ev: Mt 11,7b.11–15; Messe vom Gedenktag Unserer Lieben Frau, Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 13. Dezember

Hl. Odilia, Äbtissin, Gründerin von Odilienberg und Niedermünster
Hl. Luzia, Jungfrau, Märtyrin

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 48,17–19, Ev: Mt 11,16–19; Messe von der hl. Odilia (weiß)/von der hl. Luzia (rot); jeweils Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 14. Dezember

Hl. Johannes vom Kreuz, Ordenspriester, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Johannes (weiß); Les: Sir 48,1–4.9–11, Ev: Mt 17,9a.10–13 oder aus den AuswL

ANNAS WEIHNACHTSGESCHICHTE

„Was wünschst du dir eigentlich zu Weihnachten?“, will Mama wissen. Anna zuckt mit den Schultern. „So langsam wird es Zeit, dass du einen Wunschzettel schreibst“, sagt Mama. Anna seufzt. Sie hat sich darüber noch gar keine Gedanken gemacht. Das Theaterstück hat alles andere aus ihrem Kopf vertrieben. Sie seufzt noch einmal. Wie gerne hätte sie in dem Theaterstück mitgespielt, das ihre Klasse bei der Adventsfeier auführt. Darin geht es um einen hart-herzigen alten Mann, der geizig ist und Weihnachten nicht leiden kann. In der Nacht vor Weihnachten wird er von Geistern besucht. Das verändert alles.

Anna liebt diese Weihnachtsgeschichte und sie liebt es, Theater zu spielen. Aber als die Lehrerin die Rollen verteilt hat, war sie zu schüchtern gewesen, um sich zu melden. Wenn sie doch nur mutiger wäre! Daheim spielt sie das Stück in ihrem Zimmer den Kuscheltieren vor. Sie schlüpft in die verschiedenen Rollen und kann bald alle Texte auswendig. Die Rolle des alten Griesgrams gefällt ihr am besten. Aber weil sie zu feige war, darf Lukas ihn spielen. Anna hilft stattdessen beim Auf- und Abbauen des Bühnenbilds. Traurig setzt sie sich hin und schreibt einen Wunschzettel: „**Liebes Christkind, bitte hilf mir, mutiger zu sein.**“ Dann zerknüllt sie ihn wieder und wirft ihn wütend in den Papierkorb. Wie soll das denn gehen? Soll unter dem Christbaum etwa ein kleines Päckchen liegen mit ein bisschen Mut darin?

Als Anna am nächsten Morgen ins Klassenzimmer kommt, herrscht dort große Aufregung. „Was ist los?“, fragt sie Leon, ihren Sitznachbarn. „Lukas ist krank geworden. Er kann am Samstag nicht beim Theater mitspielen.“ **Ausgerechnet Lukas, der die Hauptrolle spielen soll!**

Die Lehrerin sagt: „Notfalls muss seine Vertretung die Texte vom Zettel ablesen. Das ist zwar blöd, aber die Zeit ist zu kurz, um jetzt noch alles auswendig zu lernen. Wer könnte sich denn vorstellen, für Lukas einzuspringen?“ Niemand meldet sich. Anna atmet tief ein und wieder aus. Ihr wird heiß und kalt sie bekommt einen ganz roten Kopf. Dann sagt sie: „**Ich kann seinen Text.**“ „Wie bitte?“, die Lehrerin dreht sich überrascht zu Anna um. „Ich kann den Text“, sagt Anna nochmal. „Den ganzen?“, fragt die Lehrerin ungläubig. Anna nickt.

Sie proben das Stück und Anna versucht, sich ganz auf ihre Rolle zu konzentrieren und alles andere auszublenden. Sie knurrt: „Humbag sag ich, Humbag!“ – und klingt dabei wirklich wie ein übelgelaunter alter Mann. Die anderen Kinder jubeln: „Voll cool, Anna!“ Auch die Lehrerin ist begeistert. „**Du bist ja eine richtige Schauspielerin!**“, sagt sie. Anna fällt ein Stein vom Herzen.

Aber als sich die Schulturnhalle am Samstag so langsam mit Zuschauern füllt, bereut sie ihren Mut. Anna schwitzt und in ihrem Bauch fühlt es sich ganz flau an. Als der Vorhang aufgeht, vergisst sie die Zuschauer. Sie ist nur noch ein alter Griesgram, der durch den Zauber von Weihnachten zu einem besseren Menschen wird. Als Anna an diesem Abend im Bett liegt, ist sie sehr stolz. Die Zuschauer haben minutenlang applaudiert und Anna hat viel Lob bekommen. **Gut, dass sie ihre Angst überwunden hat.** Einen Wunschzettel braucht sie jetzt eigentlich nicht mehr. Im Moment ist sie einfach nur wunschlos glücklich! „Danke, liebes Christkind“, flüstert sie.



Mitmachen und gewinnen!

Zwölf am Faden

Finde den richtigen Anfang, und die zwölf Buchstaben der Rategitter ergeben jeweils einen weihnachtlichen Begriff.

1
I R K
P P E
E L N
I P S

2
N S C
U W H
E L Z
T T E

3
E K R
T T E
T H C
E L I

Euer Gewinn

In dem Film „Geister der Weihnacht“ erzählt die Augsburger Puppenkiste die Geschichte des geizigen Geschäftsmanns Ebenezer

Angestellten aus und hasst Weihnachten. Der beutelt seine Nacht vor Weihnachten jedoch ein Geist entführt, be- ginnt ein Abenteuer, das sein Leben gründlich auf den Kopf stellt. Die Geister der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft führen ihm vor Augen, wie sparsam er in seinem Leben war – nämlich vor allem sparsam an Nächstenliebe. Diese Nacht verändert das Leben des alten Griesgrams und lässt ihn seine Meinung über Weihnachten noch einmal überdenken.

Wir verlosen zwei DVDs. Wenn du eine gewinnen willst, schick einfach eine Postkarte mit den Lösungswörtern, deinem Namen und deiner Adresse an: Sankt Ulrich Verlag, Postfach 111920, 86044 Augsburg. Viel Glück!



RENOVIERTE HEDWIGSKATHEDRALE

Kunst und Religion vereint

Innsbrucker Bischof Hermann Glettler gestaltet Kreuz-Installation in Berlin

INNSBRUCK/BERLIN – Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler macht sich nicht nur als Theologe einen Namen, sondern auch als Künstler. Nun bereichert eine Installation des 59-Jährigen eine Kapelle in der Krypta der neugestalteten Berliner Kathedrale St. Hedwig. Mit „crossfit“ hat er eine Botschaft der Hoffnung und der Verbundenheit geschaffen, die weit über die Mauern der Kathedrale hinausstrahlen soll.

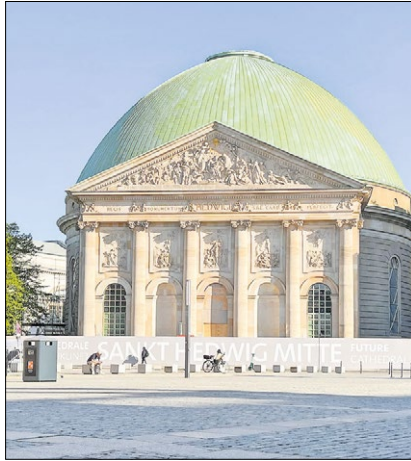
Seine Werke nutzt Glettler, um Brücken zwischen Tradition und Moderne, Kirche und Gesellschaft, Glaubenden und Suchenden zu schlagen. „In meiner Freizeit greife ich selbst zu Pinsel und Werkzeug und lasse dabei Kunst entstehen, die zum Nachregen, Innehalten und Diskutieren anregt“, sagt der Innsbrucker Oberhirte.

Zur Einladung, die sanierte Hedwigskathedrale in Berlin mitzugestalten, meint Glettler: „Das war für mich eine besondere Ehre – und parallel dazu eine große Herausforderung. Mir wurde eine Aufgabe übertragen, eine Kapelle in der Unterkirche der neugestalteten Hedwigskathedrale mit einer Installation zu gestalten, die das Wesen des Todes, der Erinnerung und der Hoffnung einfängt.“

300 Kunststoffkreuze

Glettlers Installation „crossfit“ besteht aus rund 300 kleinen Kunststoffkreuzen. Diese Kreuze sind keineswegs nur einfache Objekte – sie tragen eine bewegende Geschichte in sich: Sie stammen aus Särgen, die vor einer Feuerbestattung abgenommen wurden. Er habe, erzählt der Bischof, „ein beinahe schwebendes Netzwerk aus ‚tanzenden Kreuzen‘“ geschaffen, das die Besucher der Krypta zum Staunen und Nachdenken animiere.

Der Tiroler Kirchenmann wollte etwas schaffen, das über den Tod hinausweist. Das Netz aus Kreuzen soll die Erinnerung an Verstorbene wachhalten und die christliche Hoffnung widerspiegeln. Zugleich ist die Installation für den Bischof



▲ Die umgestaltete Berliner Kathedrale St. Hedwig beherbergt Hermann Glettlers Kreuz-Installation. Foto: KNA

auch ein Bild für die Gemeinschaft der Menschen in der Liebe Gottes. „In diesem Netz sind wir nicht allein – es trägt uns und verbindet uns mit anderen“, sagt Glettler.

„In unserer nervösen, mit vielen Aggressionen angereicherten Zeit brauchen wir viele Solidaritätsnetze dieser Art – verlässlich gespannt, um niemanden fallen zu lassen.“ Wichtig, betont der Kirchenmann,

seien die Knotenpunkte des Netzes: die Christuskörper. „Sie sind unsere Verbundenheit und Kraftquelle.“ Nicht zuletzt sei das Netz „eine Ansage gegen die Angstmacherei mit den verheerenden Bildern apokalyptischer Vernichtung“.

Ein Bild der Hoffnung

Das Werk richtet sich an eine breite Zielgruppe. Die Installation soll jene ansprechen, die trauern, zweifeln und suchen, aber auch jene, die sich mit der Endlichkeit des Lebens beschäftigen. Auch als Hoffnungsbild kann man es interpretieren: „Nach dem Tod steht nicht die Leere, sondern eine neue Gemeinschaft bei Gott“, sagt Glettler. „Das Werk soll Menschen ermutigen und bestärken, sich getragen und aufgehoben zu fühlen.“

Der Innsbrucker Bischof sieht die Kunst als Mittel, Gespräche anzustoßen, die über die üblichen kirchlichen Grenzen hinausreichen. Die Gestaltung von „crossfit“ ist auch eine Einladung an jene, die mit der Kirche möglicherweise kaum Berührungspunkte haben, sich auf die

Begegnung mit Lebens- und Glaubensfragen einzulassen. Mehr noch: Glettler sieht in Kunst „einen Freiraum, über Gott und die Welt, den Sinn des Lebens, das Woher und das Wohin zu sprechen“.

Die Krypta der Berliner Hedwigskathedrale wird durch das Werk des Tiroler Kirchenmanns zu einem Raum, der innehalten lässt. Kunst und Glauben verschmelzen hier zu einer Einheit. Die Besucher sind eingeladen, sich den großen Fragen zu stellen: „Was bleibt?“ – „Was kommt?“ – „Wo finden wir den Halt in Momenten der Unsicherheit?“

Die Installation Glettlers soll berühren und inspirieren, trösten und verbinden. Außerdem, betont der Bischof, lade sie ein, „sich der Fragilität des irdischen Daseins bewusst zu werden und gleichzeitig daran zu glauben, dass wir alle Teil eines größeren Netzes der Liebe sind, das uns auch über den Tod hinaus trägt“.

Andreas Raffener

Information

Näheres zu Leben und Werk von Bischof Hermann Glettler finden Sie im Internet: www.hermannglettler.com.



Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler vor seiner Kunstinstallation in der Berliner Hedwigskathedrale.

Foto: Michael Lehofer

KLAUS KRÄMER IM INTERVIEW

Neues System „sehr notwendig“

Frisch geweihter Rottenburg-Stuttgarter Oberhirte regt Reform der Bischofs-Wahl an

ROTTENBURG (KNA) – Am vorigen Sonntag hat der frisch geweihte Bischof Klaus Krämer sein Amt als Oberhirte der Diözese Rottenburg-Stuttgart angetreten. Im Interview äußert sich der frühere Missio-Präsident zu Forderungen nach einem Diakonat der Frau, zu einer Befristung der Amtszeit von Bischöfen und zur Aufarbeitung des Missbrauchsskandals. Ein neues System zur Wahl von Bischöfen sieht er als notwendig an.

Herr Bischof, mit Ihrer Bischofsweihe im Dom St. Martin wurden Sie ins Amt eingeführt. Wird man in diesem Weihe-Moment ein anderer Mensch?

Ich habe eigentlich vor, der zu bleiben, der ich bin. Ich habe nie die Theorie vertreten, dass man durch die Bischofsweihe eine Wesensveränderung erfährt oder einen uneinholbaren Wissensvorsprung erwirbt. Ich sehe aber die große Chance, mit dem Bischofsamt menschlich zu wachsen. Die Erwartungen an mich sind sehr groß, das spüre ich bereits. Ich habe unglaublich viel Sympathie und Unterstützung erfahren, viel mehr, als ich erwartet hatte.

Wo stehen Sie kirchenpolitisch – zum Beispiel in der Frage eines

Durch Handauflegung und Gebet weihte der Freiburger Erzbischof Stephan Burger am vorigen Sonntag Klaus Krämer zum Bischof.

möglichen Diakonats oder einer Priesterweihe von Frauen?

Durch die Welsynode wurde eine Tür für Fragen geöffnet, die viele schon für abgeschlossen hielten. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, dass es da keine Denkverbote oder Redeverbote gibt. Das gilt aus meiner Sicht in besonderer Weise auch für die Frage der Zulassungsbedingungen für Frauen zu den kirchlichen Ämtern.

Könnten Sie sich vorstellen, dass in Deutschland ein Frauendiakonat eingeführt wird und woanders nicht?

Das sind Dinge, die an die Grundstruktur der Kirche rühren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man den Diakonat der Frau ohne einen grundsätzlichen Konsens in der Weltkirche in Deutschland einführt.

Aus der Welsynode kommt auch die Forderung, Laien stärker zu beteiligen bei der Auswahl eines neuen Bischofs. Was halten Sie davon?



Das gesamte System der Auswahl der Bischöfe ist zu überdenken. Nicht nur in Deutschland, auch in anderen Ländern ist das drängend.

Aber Sie würden nicht so weit gehen, zu sagen, Laien sollten zusammen mit den Domkapitularen an der Bischofswahl beteiligt sein?

Ausschließen würde ich das nicht. Das Wahlsystem muss jedenfalls zu

geeigneten, kompetenten und von den Gläubigen akzeptierten Kandidaten führen. Es dürfen jedoch keine Wahlkämpfe oder Machtkämpfe ausgetragen werden. Es ist nicht leicht, ein neues System zu entwickeln, aber sehr notwendig.

Die Welsynode hat vorgeschlagen, dass Bischöfe eine Art Arbeitszeugnis bekommen sollen.

Ich halte es schon für sinnvoll, nach einer gewissen Amtszeit innezuhalten und zu fragen, ob es noch weitergehen sollte oder nicht. Im



Im Gespräch mit der Katholischen Nachrichten-Agentur schildert Klaus Krämer seine Gedanken und Gefühle anlässlich seiner Berufung zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart.

Ordensbereich gibt es bereits Lösungen, wonach Führungsämter auf Zeit vergeben werden – mit Vertrauensabstimmungen. Es gibt also Modelle, wie auch hohe Leitungsämter auf den Prüfstand gestellt werden.

Könnten Sie sich das auch für Diözesanbischöfe vorstellen?

Ich würde nicht ausschließen, dass man über eine zeitliche Befristung des Bischofsamts und über eine frühere Altersgrenze für Diözesanbischöfe nachdenkt.

Bisher schreibt das Kirchenrecht vor, dass Bischöfe erst mit 75 Jahren dem Papst den Rücktritt anbieten müssen.

Ja, gerade aus dem Ordensbereich könnten wir uns Anregungen für die diözesanen Verhältnisse holen.

Apropos Zeugnis: Ein schlechtes Zwischenzeugnis hat die seit 2022 arbeitende Kommission zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der Diözese Rottenburg-Stuttgart dem Bistum für die Zeit bis in die 1990er Jahre ausgestellt. „Verschleierung war ein Dauerzustand“, heißt es darin. Erstmals in den Fokus geriet der heute 91-jährige Kardinal Walter Kasper, der von 1989 bis 1999 Bischof in Rottenburg war. Sie waren von 1994 bis 1997 sein bischöflicher Sekretär. Werden Sie sich seine Amtszeit noch genauer ansehen?

Bisher liegen Zwischenberichte der Kommission vor, die nur blitzlichtartig Dinge beleuchten können. Abzuwarten ist der in zwei Jahren erscheinende Abschlussbericht, der eine qualifizierte Sicht auf die Amtszeit von Kardinal Kasper als Rottenburger Bischof zulässt. Ich arbeite eng mit der Kommission zusammen. Sie hat mit mir ein Interview geführt, gerade über meine Zeit als Sekretär bei Kardinal Kasper. Auch mit Kardinal Kasper hat die Kommission umfassende Interviews geführt, die noch gar nicht in den Zwischenbericht eingeflossen sind. Ich habe Kardinal Kasper immer als sehr verantwortungsvoll agierenden Bischof erlebt, war aber mit diesen Fragen als Sekretär selber nicht unmittelbar befasst.

Das Bistum Rottenburg-Stuttgart hat – anders als zahlreiche andere Bistümer – keine große unabhängige Missbrauchsstudie in Auftrag gegeben. Es gibt stattdessen einen jährlichen Bericht der Aufarbeitungskommission im Bistum. Wollen Sie auf diesem Weg fortfahren?

Ja, wir haben uns entschieden, diesen Weg zu gehen. Mein Vorgänger Bischof Gebhard Fürst hat im Jahr 2002 – und damit sehr früh – die „Kommission sexueller Miss-



▲ Klaus Krämers Vorgänger im Bischofsamt, Gebhard Fürst, prägte die Kirche in Deutschland über viele Jahre als „Medienbischof“ mit. Fotos: KNA

brauch“ (KsM) eingeführt. Damit war die Möglichkeit nicht mehr gegeben, Dinge zu vertuschen.

In der 2020 veröffentlichten Gemeinsamen Erklärung des damaligen Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, und der Deutschen Bischofskonferenz wurde vereinbart, dass die in einer Kommission zur Missbrauchsaufarbeitung auf Ebene der Diözesen bereits erfolgten Ergebnisse der Aufklärung und Aufarbeitung berücksichtigt werden. Dies betrifft die Arbeit der Rottenburger KsM.

In einer Verständigung zwischen unserer Diözese und dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung wurde festgehalten, dass unsere KsM den in der Erklärung genannten Kriterien von Unabhängigkeit, Transparenz und Partizipation



▲ Gläubige gratulieren Klaus Krämer zu seiner Ernennung zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart.

von Betroffenen in gleichwertiger Art entspricht. Der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung hat nach intensivem Austausch unserer Diözese bescheinigt, dass ihre Aufarbeitung des Themas als „gleichwertig“ mit einem Gutachten anzusehen sei und es deshalb ein solches für die Diözese Rottenburg-Stuttgart nicht braucht. Wie bei meinem Vorgänger ist das Thema Missbrauchsaufarbeitung auch für mich Chefsache.

Fast alle Bistümer haben zuletzt ihre vielen Pfarreien zu großen Seelsorgeeinheiten zusammengelegt. Im Bistum Rottenburg-Stuttgart dagegen gibt es noch mehr als 1000 Pfarrgemeinden. Wie viele werden es im Jahr 2030 sein?

Eine Zahl kann ich noch nicht nennen. Es ist aber richtig, dass wir zumindest auf der rechtlichen Ebene noch keine Gemeinden zusammengeführt und aufgelöst haben, sehr wohl aber Seelsorgeeinheiten gebildet haben. Aber dieser Prozess der pastoralen Strukturreform hin zu größeren Einheiten steht nun an.

Werden Kirchengebäude geschlossen?

Derzeit haben wir nicht sakrale Gebäude im Blick, sondern Pfarrhäuser, Gemeindezentren und Kindergärten. In unserem im Sommer gestarteten Projekt „Räume für eine Zukunft der Kirche“ geht es um die beheizte Fläche, mit Blick auf nötige finanzielle Einsparungen, steigende Umweltaforderungen und das Ziel der Diözese, bis 2040 klimaneutral zu werden. Wir haben dabei ein Sparziel von 30 Prozent in einem bis 2030 angelegten Prozess. Das Thema Kirchenschließungen haben wir zunächst zurückgestellt. Aber auch da werden wir rangehen müssen.

Interview: Norbert Demuth und Bernward Loheide

Kurz notiert

Brandenburg: Kirche soll im Dorf bleiben

POTSDAM (KNA) – Brandenburgs neue Regierungskoalition aus SPD und Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) will „gut und vertrauensvoll mit den Kirchen zum Wohl der Menschen im Land Brandenburg zusammenarbeiten“. Das geht aus dem Koalitionsvertrag hervor, den der geschäftsführende Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) und BSW-Landeschef Robert Crumbach vorige Woche vorgestellt haben.

„Wir erkennen die große Bedeutung der Kirchen als Akteure der Zivilgesellschaft an“, heißt es in dem 68-seitigen Papier mit dem Titel „Bewährtes sichern – Neues schaffen“. In dem Vertrag bekennen sich die Koalitionäre etwa zum Erhalt der Dorfkirchen als einem wichtigen baukulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt eines Ortes.

Verbietet Russland Hauskirchen?

MOSKAU (KNA) – Ein Plan russischer Politiker, Hauskirchen zu schließen und Gottesdienste in Wohnungen zu verbieten, trifft bei Freikirchen auf massive Kritik. Bedenken gegen das Vorhaben hat aber auch die russisch-orthodoxe Kirche. Sie befürchtet, der Entwurf der Oppositionspartei „Neue Leute“ verbiete auch die Krankensalbung von Schwerkranken.

Kyryll Gorbunow, der Pressesprecher der katholischen Russischen Bischofskonferenz, sagte: „In zahlreichen russischen Städten wurden historische Kirchen nicht an die Gläubigen zurückgegeben oder während der Sowjetzeit einfach zerstört.“ Daher müssten sich Kirchengemeinden in Mehrfamilienhäusern versammeln.

Die Behörden erteilen Gorbunow zufolge mancherorts keine Genehmigung für den Bau einer neuen Kirche – oder die Pfarrei verfüge nicht über das Geld für einen Neubau. „Die katholischen Bischöfe teilen die Bedenken anderer Konfessionen und beabsichtigen, ihre Sicht dem Gesetzgeber schriftlich mitzuteilen.“

Der Sprecher räumte zugleich ein, dass es manchmal Konflikte mit Bewohnern der Häuser gebe: „Sie sind davon überzeugt, dass sich in Wohnhäusern nur Sekten versammeln und alle echten Kirchen ihre eigenen Gebäude haben.“

FRANKFURTER BETHMÄNNCHEN

Mit Beten hat es nichts zu tun

Die süße Leckerei aus Marzipan schmeckt nicht nur in der Weihnachtszeit



▲ Nur echt mit drei Mandeln an den Seiten: Das Bethmännchen ist eine Frankfurter Spezialität.

Fotos: Traub

Wenn von Frankfurt am Main die Rede ist, kommen einem eine Reihe von Produkten in den Sinn, die zum Verzehr einladen. Im Bereich des Herzhaften sind es die Würstchen. Bei den Süßspeisen führt der Frankfurter Kranz die Bekanntheitsskala an, eine spezielle Buttercremetorte. Das Bethmännchen hingegen, eine weitere süße Traditionsleckerei, wird oft nicht genannt.

Bethmännchen? Ja, das Wort ist korrekt geschrieben. Seine Bedeutung leitet sich nicht von Beten her. Namensgeberin der Leckerei ist die heute noch in Frankfurt beheimatete Familie Bethmann. „Es ist nett, mit etwas so Sympathischem wie einer Süßigkeit in Zusammenhang gebracht zu werden“, gibt Andrea von Bethmann unumwunden zu. „Bei uns sind sich alle der Herkunft der Bethmännchen bewusst und alle kennen die Geschichte.“

Diese führt zurück in das Frankfurt des Jahres 1838, in das Haus des Bankiers Simon Moritz von Bethmann. Das muss ein finanzkräftiger Zeitgenosse gewesen sein, konnte er sich doch einen eigenen Küchenchef leisten. Jean Jacques Gautenier hieß der Franzose, der sich auch auf Süßes verstand. Aus der schweren Gebäckmasse der Brenten formte er kleine Kugeln.

Die Frankfurter Spezialität besteht im Gegensatz zu den Aachener Printen aus Marzipan. Um der Familie eine Freude zu bereiten, verzierte Gautenier seine kugelförmige Kreation mit jeweils vier Mandeln, die die vier Söhne symbolisieren sollten. Nach dem frühen Tod eines Sohnes wurde die Zahl der Mandeln auf drei reduziert. So ist es bis zum heutigen Tag geblieben.

Traditionelle Rezeptur

Nicole Jamin, die mit Schwester Cathérine die Konditorei und Confiterie Jamin auf der Schweizer Straße im Stadtteil Sachsenhausen führt, erklärt, dass sich an der Rezeptur so gut wie nichts geändert habe. „Wir machen traditionelle Bethmännchen seit 1907, nun in vierter Generation und haben sie ganzjährig im Angebot. Man muss aber leider sagen, dass immer weniger Konditoreien sie herstellen.“

Die Leckerei aus Marzipan, Mandeln, Eiweiß, Puderzucker und Rosenwasser wird bei den Jamins noch mit etwas Honig verfeinert. „Und dann heißt es für die Bethmännchen: eine Nacht ruhen.“ Danach werden sie mit einer Mischung aus Eigelb und Wasser bepinselt und kurz bei 250 Grad im Ofen gebräunt. „Vegane Varianten machen wir ebenso wenig wie Bethmänn-

chen mit Alkohol“, erklärt Nicole Jamin. Stammkunden hat sie sogar im Ausland.

Unter den Frankfurter Traditionssüßigkeiten, die zu Weihnachten ihre Hochzeit haben, stehen die Bethmännchen klar im Vordergrund. Ihre Vorläufer, die Brenten, die in großen Modellen geformt und gebacken werden, mache heute kaum noch jemand, meint Nicole Jamin – obwohl doch der gebürtige Frankfurter Johann Wolfgang von Goethe ein großer Liebhaber dieser Süßigkeit war. Er ließ sich von seiner Mutter zu Weihnachten stets Brenten nach Weimar schicken.

Gereimtes Rezept

Auch Dichterkollege Eduard Mörike war Brenten-Fan. Er widmete der Frankfurter Süßspeise sogar ein Gedicht mit sieben Strophen, das sich wie ein gereimtes Rezept liest. „Mandeln erstlich, rat' ich dir, / Nimm drei Pfunde, besser vier“, heißt es zu Beginn. Und zum Schluss: „Zuletzt – das wird der Sache frommen – / Den Bäcker scharf in Pflicht genommen, / Daß sie schön gelb vom Ofen kommen!“

Im frühen 18. Jahrhundert wurden die Brenten wohl erstmalig in



▲ Bethmännchen gehören zum Stammsortiment der Confiterie von Nicole Jamin.



▲ Gouda ist mit seinen Grachten und holländischer Architektur auch bei Tageslicht sehenswert. Vor dem Rathaus (rechts) steht traditionell der Christbaum.

Fotos: Traub

IM SCHEIN DER KERZEN

In Gouda ist nicht alles Käse

Niederländische Stadt lädt zum traditionellen adventlichen Lichterfest

Man stelle sich vor, die Lichter in der Stadt gingen aus. Ganz schön düster, denkt man. Da bliebe man wohl lieber zu Hause. Es soll jetzt nicht von einer Energiekrise die Rede sein, denn es bleibt gar nicht dunkel. Wie auf Knopfdruck erlischt zunächst das elektrische Licht in der Stadt. Doch kurz danach strahlt sie im gelblichen Schein unzähliger Kerzen. Romantisch, vor allem wenn die Kulisse stimmt: Das historische Zentrum der holländischen Stadt Gouda liefert das passende Bühnenbild.

In majestätischer Insellage zeigt sich das Rathaus aus dem 15. Jahrhundert auf dem Markt. Alle den Platz säumenden, meist historischen Gebäude sind in gebührendem Ab-

stand errichtet worden. Das Rathaus sollte so vor Feuer geschützt werden. In der Weihnachtszeit wetteifert eine opulent geschmückte Tanne, ein Geschenk der norwegischen Partnerstadt Kongsberg, mit der Prunkfassade des historischen Gebäudes um das imposantere Fotomotiv.

Am vorletzten Freitagabend vor Weihnachten wird vor dem Rathaus die Veranstaltung „Gouda bij Kaarslicht“ (Gouda bei Kerzenlicht) eröffnet, die schon seit Jahrzehnten die Menschen erfreut. Nach einer feierlichen Zeremonie mit viel Musik und Gesang gibt der Bürgermeister von der Freitreppe aus ein Zeichen. Der Marktplatz wird um Punkt 19 Uhr erst dunkel, dann plötzlich kerzenhell.

In allen Fenstern des Rathauses, in den Häusern, den Auslagen der Geschäfte und sogar in den Straßenlaternen – überall leuchtende Kerzen. An den Straßenrändern stehen große rote Windlichter. Nicht zu vergessen die Lichter am riesigen Weihnachtsbaum. Da wird der Bummel durch die Altstadt zu einer besonders stimmungsvollen Zeitreise.

Kerzen und Gouda? Eigentlich verbindet man doch den Käse mit dem Namen der Stadt. Evalien de Haan ist Gästeführerin und klärt auf: „Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Gouda eine Stearinkerzenfabrik gegründet und eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte begann.“ Zum 100. Firmenjubiläum 1958 schenkte die Fabrik der Stadt 2000 dieser

besonders langanhaltend brennenden Kerzen. Die Fenster des Rathauses sollten damit illuminiert werden. „Das war zur Unterstützung des damals noch neuen Kerzenfestes gedacht. In den Jahren danach folgten immer mehr Bewohner diesem Beispiel“, berichtet de Haan.

Stadt des Handwerks

Wer auf seinem Weg vom Markt zur St.-Jans-Kirche in die Schaufenster blickt, wird auch das Geschäft eines Kerzenziehers entdecken. „Gouda war jahrhundertlang eine Stadt des Handwerks“, bemerkt die Gästeführerin, „und einige kleine Manufakturen halten diese Tradition noch aufrecht.“ Auf der anderen Straßenseite verkauft ein Tabakpfeifenproduzent seine tönernen Ware. „Auch das war mal ein bedeutendes Handwerk bei uns – mit über 7000 Arbeitsplätzen in der Mitte des 18. Jahrhunderts.“ Ateliers, in denen mit Ton gearbeitet wird, gebe es noch einige, informiert die Expertin.

Die St.-Jans-Kirche ist mit 123 Metern das längste Gotteshaus in den Niederlanden. Sie öffnet ihre Pforten für einen Winterbasar. Dafür wird in dem fünfschiffigen Inneren einiges geboten: von der Handwerkskunst bis zur Weinprobe, unterbrochen von musikalischen Darbietungen, auch an der großen Orgel. Eine künstlerische Lichtinszenierung setzt die 72 Buntglasfenster, die größtenteils aus dem 16. Jahrhundert stammen, in Szene. Sie zeigen biblische Geschichten und Szenen aus der Geschichte des

► Goudas wichtigste Weihnachtstradition: Das Singen in Chören ist in der Stadt im Westen der Niederlande seit Jahrhunderten weit verbreitet. Zu sehen ist ein Shanty-Chor an den früheren Fischverkaufsbänken.



Landes. Dass sie den Bildersturm der Protestanten überlebt haben, ist der schützenden Hand der damaligen Stadtväter zu verdanken.

Mit der exponierten Lage des Rathauses kann die Kirche nicht konkurrieren. Trotz ihrer Größe ist sie in das Gassengeflecht der Altstadt eingebettet. Hier herrscht reges Treiben in der Kerzennacht. Gleich im Schatten der hohen Kirchenmauern liegt das Gouda-Museum, das in einem historischen Gäste- und Krankenhaus seine Schätze zeigt. Im Innenhof wird musiziert und gesungen – keine Seltenheit in der Kerzennacht. Stets begleitet romantisches Licht die Musik.

Stadt der Chöre

„Gouda ist auch eine Stadt der Chöre“, klärt Stadtführerin de Haan auf. „Im Protestantismus gab es keine Kirchenchöre, deshalb hat sich das Bedürfnis der Menschen zu singen in vielen privaten Gesangsgemeinschaften niedergeschlagen.“ Das sei bis heute so geblieben. „Singen ist die eigentliche Weihnachtstradition bei uns.“ Der Spaziergang durch die Stadt bestätigt das: überall singende und musizierende Menschen, in den Kirchen und den Museen, aber auch auf den Straßen.



▲ Das Käsemuseum im historischen Gebäude der alten Waage: Hier erfährt man auch auf Deutsch, dass der Goudaer Käse einst ein wichtiges Handelsgut war.

Ihr Repertoire reicht von Volksmusik bis Jazz und Klassik. Manche sind in Tracht unterwegs, andere mit Blasinstrumenten, die entfernt an Alphörner erinnern. In einer Kapelle drängt man sich um eine Harfenistin, während einige Meter weiter ein Saxophon-Quartett einen kleinen Platz bespielt. An den historischen Fischverkaufsbänken werden derweil mit Unterstützung

des Publikums Seemannslieder geschmettert.

Vor allem die Gotteshäuser sind als Spielstätten gefragt – auch für Kunstpräsentationen, die nicht selten mit Licht arbeiten. Eine Route führt zu aktuellen Licht-Kunstwerken. Auf mindestens einem dieser touristischen Wege wird man vor einer Sirupwaffelfabrik stehen. „Auch das ist traditionelles Hand-

werk“, informiert de Haan. „Die Kamphuisen-Manufaktur produziert die Süßigkeiten schon seit über 200 Jahren.“ In früherer Zeit dienten die kostengünstig herzustellenden Waffeln wegen ihres hohen Zuckeranteils als einfache Möglichkeit, arme Menschen zu sättigen.

Und der Käse? Der ist im Stadtbild kaum zu übersehen, obwohl er fast zu 100 Prozent in Fabriken hergestellt wird. In mehreren Käseläden wird er nicht wie ein Lebensmittel, sondern wie ein Souvenir feilgeboten. Dann lieber im historischen Gebäude der alten Waage am Marktplatz vorbeischaun, wo früher nicht nur der Gouda gewogen wurde.

Spur des Käses

Ein kleines Museum folgt der Spur des Käses durch die Geschichte der Stadt. Der Besuch zeigt, dass es in Gouda auch nach der Kerzennacht noch etwas zu erleben gibt. Und sehenswert ist die Stadt mit ihren Grachten, Brückchen und den vielen kleinen Geschäften auch an jedem anderen Tag. *Ulrich Traub*

Information

„Gouda bij Kaarslicht“ findet in diesem Jahr am 13. Dezember statt. Im Internet: www.willkommeningouda.com.

Im Schein der Kerzen: Blick auf den Marktplatz mit dem Rathaus, wo gerade die Kerzennacht eröffnet wurde.



HEILIGER SPIRIDON

Hoffen auf ein neues Wunder

Die Menschen auf der Insel Korfu verehren ihren Schutzpatron als Mann des Volkes

Ein Pope trägt bei der Prozession zu Ehren Spiridons ein Reliquienkästchen durch die Straßen von Kerkyra.

An diesen Moment vor dem Portal der Kirche Agios Spiridonos wird sich der kleine griechische Junge lange erinnern. Ganz fest haben die Eltern in Korfu ihren schwerkranken Sohn untergehakt, geben dem vor Aufregung zitternden Jungen Halt. Auf einen mit Silber beschlagenen Ebenholzsarg sind seine Augen gerichtet: auf die Reliquien des heiligen Spiridon, dem auf der Insel Wunder nachgesagt werden – Heilungen, die sich keiner erklären kann.

Fürsprache des Heiligen

Auf ein Wunder hofft auch die Familie – jetzt, wo die Ärzte mit ihrem Latein am Ende sind und die Fürsprache des Heiligen die einzige Hoffnung bleibt. Wie die Familie stehen hunderte Menschen vor den Toren der Kirche und weiter in den Straßen der Altstadt bis runter zur alten Festung am Meer Spalier. Sie warten auf die sterblichen Reste des Mannes, den sie auf Korfu nur „den

Heiligen“ nennen. Seinen Leichnam tragen sie auf Korfu viermal jährlich durch die Straßen (siehe „Info“).

Einfach und bescheiden soll Spiridon gewesen sein, ein Mann des Volkes, kein Mann großer Worte, eher der Taten. Manches Wunder

wurde ihm schon zu Lebzeiten zugeschrieben. Mehr noch aber lernten die Bürger Korfus den frommen Mann zu schätzen, nachdem man seinen Leichnam nach Kerkyra überführt hatte. So erzählt man sich die Geschichte, wie er auf Fürbitten

der Insulaner die Insel 1716 vor den Türken rettete oder sie im Lauf der Jahrhunderte vor Pest, Cholera und Hunger bewahrte.

Start und Ziel jeder Prozession ist seine Grabeskirche, deren schlanker Turm die engen Gassen der Altstadt



▲ Zwei Festungen prägen das Panorama von Korfus Inselhauptstadt Kerkyra. Hier zu sehen ist die Neue Festung, deren Bau im 16. Jahrhundert begann.



▲ Der Schrein des Spiridon ist mit Rosenblüten und allerlei Heiligendarstellungen geschmückt.

überragt. Lorbeerblätter pflastern den Prozessionsweg. Pilger und Priester tragen Kerzen mit sich, viele auch Sträußchen aus Basilikum und anderen grünen Kräutern. Am Wegrand bieten Händler Devotionalien feil: Ikonen aller Art, mehr Kitsch als Kunst, Holztäfelchen und Metallplättchen mit Bildnissen Spiridons. Auch auf großen Fahnen, die der Prozession vorausgetragen werden, ist Spiridon präsent.

Uniformierte Orchester stimmen die Zaungäste festlich ein: Bläser und Trommler, die wie die orthodo-

Händler bieten am Wegrand Devotionalien mit Darstellungen des heiligen Spiridon an. Uniformierte Orchester (mittleres Bild) spielen zur Prozession auf. Im Bild ganz unten unterhalten sich zwei orthodoxe Bischöfe im Schatten der Kirche Agios Spiridonos, die dem Heiligen geweiht ist.

Fotos: Schenk

xen Popen zum religiösen Rundgang Gala angelegt haben. Geistliche aus allen Regionen Korfus sind es, hin und wieder auch vom griechischen Festland oder den Nachbarinseln. Wie Platzmacher schreiten sie der Reliquie voran, die traditionell unter einem Himmel steckt, eskortiert von Kerzenträgern, Weihrauchschwenkern und einer maritimen Leibgarde.

Stockt der Zug, hasten Männer und Frauen hin und wieder zu den Gebeinen des Heiligen, küssen sie kurz, um ebenso schnell wieder in den Reihen der Zaungäste zu verschwinden. Denn für die Mehrheit der Korfioten ist der Bittgang zu Ehren Spiridons noch immer geliebte Volksfrömmigkeit. Und nicht zuletzt ein Hoffnungsanker für den Fall, dass das Volk mal wieder richtig in Not geraten sollte.

Zum Bischof berufen

Der Heilige wurde der Überlieferung zufolge um das Jahr 270 auf Zypern geboren. Dort lebte er lange Zeit als Hirte. Nach dem Tod seiner Frau zog er sich als Mönch zurück. Sein frommes Leben prädestinierte ihn dazu, zum Bischof seiner Heimatstadt berufen zu werden. Historisch nicht gesichert ist Spiridons Teilnahme am Konzil von Nicäa, wo er sich für die damals umstrittene Wesensgleichheit Jesu mit Gottvater stark gemacht haben soll. Mitte des vierten Jahrhunderts starb er.

Als man Jahre später sein Grab öffnete, fand man seinen Leichnam angeblich unversehrt und süßlich duftend vor. Das sahen die Menschen als untrüglichen Beweis seiner Heiligkeit. In der zweiten Hälfte des siebten Jahrhunderts kamen Spiridons Gebeine in die Reichshauptstadt Konstantinopel. Von dort brachte sie Mitte des 15. Jahrhunderts ein Priester vor den anrückenden Türken nach Korfu in Sicherheit.

Heute gilt Spiridon (auch Spyridon geschrieben) als Nationalheiliger der Insel im Westen Griechenlands. Sein Gedenktag ist der 12. Dezember. Ihm zu Ehren taufen viele Eltern auf Korfu noch heute ihre Söhne auf den Namen Spiros.

Günter Schenk



Info

Spiridon zu Ehren gibt es auf Korfu jährlich vier Prozessionen, bei denen die Gebeine des Heiligen durch die Inselhauptstadt Kerkyra getragen werden. Die erste am Palmsonntag erinnert an die Errettung der Insel vor der Pest, die zweite am Ostersonntag an die Fürsprache des Heiligen bei einer Hungersnot. Sie ist die älteste aller Prozessionen und nach Meinung der Insulaner auch die schönste, weil sie zum Teil mit den orthodoxen Osterritualen verknüpft ist. Der Umgang am 11. August verweist auf die Rettung Korfus vor dem Einfall der Türken, der am ersten Novembersonntag noch einmal auf die Pest. Die Prozessionen starten vormittags um 9 Uhr von der Kirche Agios Spiridonos und dauern gewöhnlich zwei bis drei Stunden. Im Anschluss an die meisten Prozessionen wird der Leichnam des Heiligen drei Tage und zwei Nächte in seiner Grabeskirche öffentlich ausgestellt.

Günter Schenk

43 Die vom Arzt empfohlene Methode funktionierte genau zwei Jahre lang. Dann fühlte ich mich wieder Mutter werden, erkennbar an den unangenehmen Begleiterscheinungen.

Bei meiner nächsten Beichte erzählte ich meinem Seelsorger davon. Er fand aufmunternde Worte für mich: „Sieh mal, mein Kind, dass du wieder Mutter wirst, ist Gottes Wille. Vielleicht wird gerade dieses Kind der langersehnte Sohn. Sollte es nicht so sein, hat sich Gott auch dabei etwas gedacht. Mit jedem Menschenkind, das er auf die Erde schickt, hat er seine eigenen Pläne. Nach der Geburt dieses Kindes unterhalten wir uns wieder über die Pille. Bis dahin wird Rom hoffentlich eine Entscheidung gefällt haben.“

Bevor dieses Kind zur Welt kam, gab es eine einschneidende Veränderung in unserer Familie. Maria, unsere Erstgeborene, mittlerweile in der vierten Klasse, zeigte so gute Schulnoten, dass uns sowohl ihr Lehrer als auch der Pfarrer empfahlen, sie aufs Gymnasium zu schicken. Obwohl uns das eine Menge Geld kosten würde, befolgten wir diesen Rat.

Das Kind hatte nämlich bei meiner Schwiegermutter nichts zu lachen. Nicht dass sie für ihre anderen Enkelinnen mehr Sympathie gezeigt hätte, aber die arme Maria verfolgte sie auf Schritt und Tritt mit ihren Gehässigkeiten. Um sie aus der Schusslinie zu nehmen, schickten wir sie zu Beginn des neuen Schuljahres nach Landshut aufs Gymnasium. Dort musste sie im Internat wohnen. Glücklicherweise litt sie nicht unter Heimweh. Ihr machte es nichts aus, dass sie nur alle vier Wochen nach Hause durfte. Am Samstag nach dem Unterricht bestieg sie in Landshut den Zug, und ich holte sie mit dem Auto in Dorfen am Bahnhof ab. Am Sonntag musste sie um 18 Uhr wieder im Internat sein. Ihr blieben also nur etwas mehr als 24 Stunden zu Hause. Wenn Ferien anstanden, entfiel der Wochenendbesuch sogar. Das störte Maria aber nicht.

Mitte November lag ich erneut auf der Wochenstation im Krankenhaus, meine Mutter betreute wieder meinen Haushalt, während ihre Tochter Leni den heimischen Haushalt gekonnt versorgte. Nach der Entbindung – alles war gut gegangen – wurde ich kurz nach Mittag in den großen Saal gebracht, in dem bereits sieben Wöchnerinnen lagen.

Da ich neu in der Runde war, stellte sich jede vor, indem sie ihren Vornamen nannte und dazusagte, mit dem wievielten Kind sie hier liege. Es waren Erstgebärende dabei, Mütter, die ihr zweites, ihr drittes oder viertes Kind geboren hatten.



Liesis Arzt rät ihr dringend davon ab, wieder schwanger zu werden. Aufgrund ihrer anhaltenden Schwangerschaftsübelkeit hat er große Bedenken wegen ihrer Gesundheit. Also versuchen Liesi und Hans, durch das Errechnen der fruchtbaren Tage eine erneute Schwangerschaft zu vermeiden. Zunächst mit Erfolg.

Als die Frau an die Reihe kam, deren Bett dem meinen am nächsten stand, sagte sie: „Mein Name ist Vroni, und ich habe heute Nacht meinen siebten Buben zur Welt gebracht.“

„Das gibt's doch nicht!“, rief ich überrascht. „Mein Name ist Liesi, und mit dem neuen Kind haben wir jetzt sieben Dirndln.“ Nun setzte im Saal ein lebhaftes Geschnatter ein. Eine junge Mutter äußerte: „Da sieht man mal, wie ungerecht die Welt ist! Die eine hat sieben Buben und die andere sieben Mädchen. Gewiss hättet ihr lieber von jeder Sorte etwas gehabt.“

„Freilich“, antwortete die siebenfache Bubenmutter. „Natürlich hätten wir auch gerne Dirndln gehabt. Diesmal waren wir uns ganz sicher, dass es ein Dirndl wird. Die Schwangerschaft war nämlich anders als die bisherigen. Mein Mann wird recht enttäuscht sein.“ „Der meine nicht“, entgegnete ich optimistisch. „Er freut sich über jedes Madl. Nur ich selbst bin ein wenig enttäuscht. Diesmal hatte ich ganz fest mit dem langersehnten Stammhalter gerechnet.“

„Da hätte ich einen Vorschlag für euch“, mischte sich eine andere Wöchnerin ein. „Vertauscht die Babys doch einfach, wenn sie nachher zum Stillen gebracht werden. Den Vätern wird das nicht auffallen, weil sie ihren Nachwuchs noch nicht gesehen haben.“

„Und wir anderen werden den Mund halten“, versicherte eine Weitere. „Nicht wahr, Mädels?“ Großes Gelächter. Und es kam noch ein origineller Vorschlag: „Wenn ihr schon

die Babys nicht austauschen wollt, so tauscht wenigstens die Adressen aus. Dann können die Buben von der Vroni bei den Madln von der Liesi auf Brautschau gehen.“ Auch sie erntete schallendes Gelächter.

Als Hans zur Besuchszeit im Krankenhaus erschien, brachte er nicht nur die letzten Astern aus unserem Garten mit, sondern auch wieder einen wunderschönen Namen für das neue Kind samt passender Erklärung: „Dieses Dirndl werden wir Irmengard nennen, der Heiligen von der Fraueninsel im Chiemsee zu Ehren.“

Wie mit allen seinen bisherigen Namensvorschlägen war ich auch diesmal nicht nur einverstanden, ich war begeistert. Den Hänseleien seiner Stammtischfreunde begegnete er mit der Bemerkung: „Macht euch keine Sorgen, die Buben werden schon noch kommen, lass die Dirndln erst mal im heiratsfähigen Alter sein.“ An diese Aussicht klammerte ich mich fortan ebenfalls. Da ich keine weiteren Kinder mehr wollte, würden wir wohl auf Schwiegersöhne warten müssen, damit ein männlicher Erbe auf den Hof kam.

Kurz nach meiner Krankenhausentlassung eilte ich zu meinem Beichtvater, erzählte ihm, dass der erwartete Bub wieder ein Dirndl geworden sei und dass ich auf Anraten meines Arztes auf keinen Fall mehr das Risiko einer Schwangerschaft eingehen möchte.

Gut, meinte der geistliche Herr, er als mein Beichtvater erteile mir die Erlaubnis, das Empfängnis verhütende Präparat zu nehmen. Erleichtert ging ich vom Pfarrer zu meinem

Frauenarzt und ließ mir von ihm das benötigte Rezept ausstellen. Für mich brach damit eine neue, eine angenehmere Zeit an. Ich musste nicht mehr alljährlich ins Wochenbett und mir blieben auch die unangenehmen monatelangen Begleiterscheinungen einer Schwangerschaft erspart.

Das, was unsere Böden hergaben, reichte für die mittlerweile neunköpfige Familie nicht mehr aus, und erst recht nicht, wenn wir unseren Lebensstandard erhöhen wollten, zudem war noch die Stiefmutter zu erhalten. Schließlich hatten wir das Bestreben, unseren Töchtern eine angemessene Bildung zu ermöglichen.

Hans und ich hatten beschlossen, dass wir keine in etwas hineindrängen würden. Jede sollte die Möglichkeit haben, frei zu wählen, was ihren Wünschen und Neigungen entsprach. Im Hinterkopf hatten wir allerdings die Erwartung und Hoffnung, dass sich wenigstens eine dafür entscheiden würde, Bäuerin zu werden.

Um die Ausbildung von sieben Töchtern finanzieren zu können, musste der Hof also mehr hergeben. Deshalb pachteten wir einige Äcker und Wiesen dazu. Diese hätten wir natürlich lieber gekauft. Aber niemand gab Grund her, obwohl immer mehr kleine Betriebe aufgegeben wurden. Die Bauern fanden Arbeit in der Stadt, dort wuchsen Fabriken empor, und die Direktoren waren froh, wenn sie Arbeiter vom Land bekamen. Diese „Stadtbauern“ verkauften aber nichts. Sie verpachteten den Grund nur, weil man nie wissen konnte, ob nicht wieder schlechte Zeiten kämen, in denen man genötigt war, zur Landwirtschaft zurückzukehren.

Wir vergrößerten aber nicht nur die zu bebauende Fläche, wir gingen auch sonst mit der Zeit. Mittlerweile hatten viele Bauern auf Silofutter umgestellt. Das schien uns eine vernünftige Idee. Vorsichtig, wie wir waren, ließen wir zunächst nur ein Hochsilo bei uns errichten. Per Laufband beförderte man das frisch geschnittene Gras von oben in das Silo. Dann stiegen die größeren Kinder und ich hinein, um es festzutampeln. Das machte uns riesigen Spaß. Mit allen folgenden Fuhren geschah es ebenso, bis das Silo randvoll war.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7



Erstaunliche Augen und Ohren

Eulen faszinieren seit jeher – Auf Erkundungsflug durch die Welt von Kauz und Co.

Eulen gelten seit jeher als kluge, aber auch etwas unheimliche Vögel. Wissenschaftler versuchen, den Rätseln rund um die Tiere auf den Grund zu gehen. Und machen dabei erstaunliche Entdeckungen.

Eigentlich ist dieses Tier schon immer da gewesen: Eulen finden sich auf 30 000 Jahre alten Malereien in der Chauvet-Höhle in Frankreich. Schon in der Antike wusste der Dichter Aristophanes, dass es keinen Zweck hat, die Vögel nach Athen zu tragen, weil dort bereits so viele Exemplare lebten. Im Mittelalter fürchteten die Menschen den Waldkauz als Todesbringer; in J. K. Rowlings Romanen erhält Harry Potter wichtige Botschaften von seiner Schnee-Eule Hedwig.

Tatsächlich kreuzten Kauz und Co. erstmals vor rund 55 bis 65 Millionen Jahren auf. Heute sind rund 260 Arten bekannt, die alle Kontinente mit Ausnahme der Antarktis bevölkern, schreibt Jennifer Ackerman in ihrem soeben auf Deutsch erschienenen Buch „Die Weisheit der Eulen“.

Von winzig bis riesengroß

Da wäre beispielsweise der höchst seltene und mit maximal 14 Zentimeter Länge eher winzige Perukauz. Von ganz anderem Kaliber ist der in Australien lebende Riesenkauz, der es vor allem auf eine spezielle Art kleiner, pelziger Beuteltiere abgesehen hat. Laut Ackerman verzehrt ein Riesenkauz 250 bis 350 Kusus im Jahr.



▲ Bei Harry-Potter-Fans ist besonders die Schneeeule beliebt. Sie ist mit dem Uhu verwandt und gehört zu den charakteristischen Vögeln der arktischen Tundra. Ihr Bestand ist gefährdet.



▲ Mit einer Flügelspannweite von bis zu 180 Zentimetern ist der Uhu die größte, in Europa heimische Eulenart. Fotos: gem

„Eulen sind keine Vegetarier“, heißt es auf der Internetseite der in Bad Münstereifel ansässigen Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen. Deren Angaben zufolge sind 13 Eulenarten in Europa heimisch. Zu den bekanntesten Vertretern gehören Schleiereule und Steinkauz.

Über allem schwebt der Uhu mit einer Körpergröße von rund 70 und einer Spannweite von bis zu 180 Zentimetern. „Im großen Lautrepertoire des Uhus ist der weittragende Balzgesang am bekanntesten: das ‚buhoo‘ des Männchens und das hellere ‚uhju‘ des Weibchens. Jungvögel betteln mit kurzem, scharfem ‚chzsch‘.“

Verschiedene Laute

Das stimmliche Ausdrucksvermögen der Eulen lässt seit einiger Zeit die Wissenschaft aufhorchen. So kam Karla Bloem, geschäftsführende Direktorin des International Owl Center in Houston (Minnesota) bei

Forschungen mit Virginia-Uhus auf 15 verschiedene Lautäußerungen, wie Ackerman schreibt: „sechs Arten von Geheul, vier Formen von Zwitschern und fünf Typen von Krächzen, darunter ein Alarmruf, der sich wie ein gespenstisches Kreischen anhört“.

Dass Eulen als besonders klug gelten, hat unter anderem mit ihren großen, nach vorn weisenden Augen zu tun. Mit denen können sie in der Dunkelheit enorm gut sehen – auch wenn nur ein Drittel aller Arten nachts auf die Jagd geht. Noch erstaunlicher ist das Gehör, wie Ackerman am Beispiel des Bartkauzes erläutert: „Die Ohren sind so fein abgestimmt, dass er die leisen Schritte einer Spitzmaus im Wald ebenso heraushören kann wie den Flügelschlag eines Meisenhäfers oder das dumpfe Rascheln einer Maus, die tief unter dem Schnee ihre Gänge gräbt.“ Hinzu kommt: Das Gehör von Eulen altert – anders als beim Menschen – offenbar nicht.

Weil sich die Haarzellen in der Hörschnecke regenerieren.

Wunder der Natur, angesichts derer einem Hören und Sehen vergehen mag. Bei Eulen sind diese beiden Sinneswahrnehmungen so eng miteinander verknüpft, dass beispielsweise deren Augen sich als Reaktion auf ungewöhnliche Geräusche erweitern. Entsprechende Experimente hätten ergeben, „dass es diese unwillkürliche Reaktion der Pupillen auch bei Menschen gibt und dass man mit ihrer Hilfe das Hörvermögen nicht nur bei Eulen, sondern auch bei Babys vermessen kann“, schreibt Ackerman. Dies habe letzten Endes zu einem neuen Untersuchungsverfahren für Hörstörungen bei Säuglingen geführt, die noch nicht mitteilen können, ob und was sie hören.

Schutzbedürftig

So eifrig der Mensch bei der Aufdeckung von Rätseln rund um die Eule zu Werke geht, so nachlässig ist er mitunter bei deren Schutz, wie eine Episode aus Speyer zeigt. Am dortigen Kaiserdom blieb in diesem Frühjahr zum zweiten Jahr in Folge ein Nistplatz für Uhus an den Domtürmen leer. Fachleute vermuten, dass die Vögel durch unerlaubte Drohnenflüge von Hobbyfotografen vertrieben wurden.

„Europas Eulen brauchen mehr als den Schutz der Dunkelheit: Sie brauchen auch Ihr Engagement!“, mahnt die Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen. Dort, aber auch auf der Internetseite der Deutschen Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Eulen, finden sich Tipps, wie Naturfreunde zu diesem Ziel beitragen können. Joachim Heinz/KNA

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Adveniat, Essen, und Eigenbeilage des Verlags „Namenstagskalender 2025“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Tanzen sorgt für Glückshormone

Gegen Einsamkeit helfen echte Begegnungen, Musik und viel Bewegung

Ob alt oder jung – viele Menschen leiden hierzulande unter chronischer Einsamkeit. Dabei gibt es Möglichkeiten, diesem belastenden Zustand gegenzusteuern.

Wenig Helligkeit, graue Tage und Nieselregen: Was liegt da näher, als sich zurückzuziehen? Wer sich ohnehin einsam fühlt, für den kann der Winter zur Herausforderung werden. Politische Wirren, Extremwetter und Kriege sorgen zudem für Verunsicherung und schlechte Stimmung. „Medien sind voll von dem, was herausfordernd ist und nicht gut läuft“, sagt Simone Plechinger. Gerade deshalb ist es aus Sicht der Kelkheimer Musiktherapeutin wichtig, eigene Strategien gegen Einsamkeit zu haben.

„Einsamkeit ist mehr als ein Gefühl“, stellt sie klar. Plechinger zitiert das Einsamkeitsbarometer, wonach über 60 Prozent der unter Einsamkeit leidenden Menschen eine unterdurchschnittlich schlechte körperliche Verfassung angaben. Der Zustand belastet nicht nur die Psyche, sondern ziehe körperliche Folgen nach sich – Bluthochdruck, Schlafstörungen, Ängste.

Diese förderten körperliche und geistige Abbauprozesse. Dadurch hätten die Betroffenen „wenig Energie, nach draußen zu gehen, weil sie von den Belastungen des Alltags umklammert sind“. Dazu zählen auch Menschen, die sogenannte Care-Arbeit leisten, weiß Plechinger, die unter anderem in einem Hospiz arbeitet. Ein Teufelskreis, der sich aus ihrer Erfahrung aber aufbrechen lässt.

Singen und Summen

Für die Musiktherapeutin kann Musik dabei eine große Rolle spielen. Diese versetze Menschen in eine andere Stimmung. „So können wir gezielt aus dem Einsamkeitserleben rauskommen“, erklärt sie. Wer angenehmen Melodien lausche, bei dem vernetzten sich Nervenbahnen neu. Auch Singen oder Summen tragen demnach zum Wohlbefinden bei. Wohltuende Musik sei „intensiv mit Emotionen verknüpft“ und mache Lust, sich zu bewegen.

Beim Tanzen etwa würden Glückshormone ausgeschüttet. Es sorge auch für einen „Synapsenvernetzungsboost“. Es gebe keine bessere Prävention gegen eine Demenzerkrankung. Zudem würde beim achtsamen Wahrnehmen von Klän-



▲ Viele Menschen leiden unter Einsamkeit. Experten raten Betroffenen unter anderem dazu, sich viel zu bewegen. Foto: KNA

gen auch das Erleben von Angst und Schmerz reduziert. Musik könne deshalb Medikamente sinnvoll ergänzen, sagt Plechinger.

Einsamkeit berühre immer auch Fragen der Lebensqualität und der Sinnhaftigkeit, sagt die Expertin. Deshalb sei es wichtig, wieder „Kraft und Selbstwirksamkeit“ zu erleben. Sie rät, „sich Beziehungen von guter Qualität zu schaffen und zu erhalten und Freundschaften zu

pflügen“. Jüngere Menschen sollten sich früh emotionale Unterstützung suchen – dies könne auch der Rückhalt in einem tollen Team bei der Arbeit sein. Es gelte, „den sozialen Rückhalt nicht zu verlieren und im Blick zu behalten“. Plechinger bezeichnet sich als Fan von „Auch wenn ...“-Sätzen. „Ich kann beispielsweise sagen: ‚Auch wenn die Zeiten herausfordernd sind, kann ich mir bewusst etwas Gutes tun‘“.

Plechinger ermuntert auch dazu, immer wieder einmal etwas Neues auszuprobieren, um Kontakte zu knüpfen – eine neue Sprache zu lernen oder allein in ein Café zu gehen und mit einer fremden Person ins Gespräch zu kommen. „Es geht darum, sich auf echte Begegnungen einzulassen.“

Lebensqualität wird aus ihrer Erfahrung von Faktoren bestimmt, die man sich nicht kaufen kann: Liebe, Geborgenheit, den Austausch mit Freunden. All das lasse keine Einsamkeitsgedanken aufkommen. „Wir brauchen unfassbar viel an sozialem Zusammenhalt und sollten mehr auf positive Momente und das Miteinander schauen.“

Aber wie mit anderen Menschen in Kontakt kommen, wenn man beispielsweise im Alter nicht mehr so mobil ist oder bereits in einer Senioreneinrichtung lebt? Plechinger verweist auf die Wiesbadener Initiative „Die Gute Stunde“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen über kulturelle Angebote analog und digital in Kontakt zu bringen und sich darüber auszutauschen. „Wer nicht aus dem Haus gehen kann, kann sich einklinken“ – ob Vortrag, Lesung oder Wohnzimmerkonzert.

Angelika Prauß/KNA

Info

Jeder dritte Mensch in Deutschland zwischen 18 und 53 Jahren fühlt sich zumindest zeitweise einsam. Als Risikofaktoren nennt Martin Bujard, stellvertretender Direktor am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, unter anderem fehlende Erwerbstätigkeit, das Alleinleben und Krankheit. Schutzfaktoren wiederum seien eine hohe Bildung, ein gutes Einkommen, die deutsche Staatsangehörigkeit und eine tägliche Internetnutzung. Hier komme es allerdings auf die Dosis an. Die reale Welt sollte nicht gegen die virtuelle Welt getauscht werden.

Jede Art von Bewegung

Auch Selbstfürsorge wie gute Ernährung und ausreichend Bewegung können Einsamkeit lindern. In asiatischen Ländern werde deshalb Menschen ab 60 Jahren automatisch ein entsprechendes Vorsorgeprogramm angeboten. „Man weiß, dass es keine bessere Prävention gibt, als wenn man sich bewegt“, erst recht gemeinsam mit anderen. Dabei zähle jede Art von Bewegung – Spazieren gehen, Radfahren, bewusst die Treppe statt den Aufzug nehmen. Gegen die Grübelfalle helfen laut der Therapeutin auch alle Tätigkeiten, bei denen man intensiv die Hände nutzt: Schreiben, Malen, Backen, Stricken. All das bringe einen ins Hier und Jetzt.

Die Helfer von Christkind und Nikolaus in den verschiedenen Weihnachtspostämtern haben derzeit viel zu tun. Zehntausende Briefe von Kindern wollen beantwortet werden.

Foto: KNA



Wunschzettel-Postamt

Nikolaus und Christkind beantworten alle Briefe

Deutschlands Weihnachtspostämter sind in die Saison gestartet. Nikolaus und Christkind freuen sich auch in diesem Jahr wieder auf zahlreiche Kinderbriefe – und legen Sonderschichten ein, um alle zu beantworten.

Im saarländischen Nikolaus-Postamt sind bereits mehrere Tausend Kinderwünsche eingetroffen. Ein Nikolaus-Markt lockt Familien am 5. und 6. Dezember ins beschauliche Sankt Nikolaus im Saarland. „Wir begrüßen hier jedes Jahr mehr als 1000 Gäste pro Tag“, berichtet Sabine Gerecke vom Festausschuss Sankt Nikolaus. Der Verein organisiert das Angebot und erreicht neben den Menschen aus dem Saarland sowie den angrenzenden Regionen in Frankreich, Luxemburg und Rheinland-Pfalz auch Kinder in fernen Ländern.

Alle Briefe werden beantwortet – auch auf Englisch und Französisch, in mehreren osteuropäischen Sprachen und sogar in Braille-Schrift für

Blinde. Zu erwarten sind bis Heiligabend erneut mehrere Zehntausend Zuschriften. Das Porto für die Antworten übernimmt die Deutsche Post.

Der Nikolaus und seine rund 50 Unterstützer in der Schreibstube arbeiten ehrenamtlich. „Wir erhalten über das gesamte Jahr Post von Kindern“, erzählt der amtierende Nikolaus. Der Schwerpunkt der Zusendungen liegt aber naturgemäß in der zweiten Jahreshälfte.

Weit mehr als 30 000 Briefe erhielt Saarlunds Nikolaus im vergangenen Jahr – aus allen Regionen Deutschlands, aber auch schon mal aus China. Die Initiative dazu entstand vor rund 60 Jahren, als immer mehr Kunden Weihnachtsgrüße gezielt aus dem kleinen Örtchen Sankt Nikolaus versenden wollten. Anfangs schrieben noch reguläre Postbeamte die Antwortbriefe, später entstand die Tradition des Post-Nikolaus.

„Das Wichtigste ist, dass die Kinder im Schreiben an den Nikolaus ihre eigene Adresse nicht vergessen“, sagt Sabine Gerecke. Leider könne er nicht allen Kindern antworten, weil mitunter der Absender fehle: „Der Nikolaus weiß vieles, aber nicht alles.“

Bundesweit gibt es solche offiziellen Weihnachtsfilialen der Deutschen Post (siehe Kasten). Insgesamt erreichen diese Postämter voraussichtlich eine sechsstellige Anzahl an Briefen aus zahlreichen Ländern. „Gesundheit – vor allen Dingen Gesundheit, das wünschen sich die Kinder“, verrät der Nikolaus im Saarland. Die Kinder dächten dabei auch an die Eltern und Großeltern.

Manche wünschen sich, dass getrennt lebende Eltern wieder zueinander finden. „Aber da kann ich nur die Daumen drücken“, berichtet Nikolaus, der sein besonderes Amt seit mehr als 16 Jahren ausübt.

Matthias Jöran Berntsens/KNA

Adressen

Wer an das Christkind oder den Nikolaus schreibt (am besten bis zum 14. Dezember), darf sich über eine Antwort aus dem himmlischen Postamt freuen. Es gibt dafür mehrere Adressen:

An das Christkind

51777 Engelskirchen;
99706 Himmelsberg;
16798 Himmelpfort;
21709 Himmelpforten;
97267 Himmelstadt;
Himmelsthür, 31137 Hildesheim;
Himmelreich, 31535 Neustadt am Rübenberge;

An den Nikolaus

Nikolausdorf, 49681 Garrel;
Nikolausplatz, 66351 St. Nikolaus.

Ihre Spende hilft



Viele gemeinnützige Organisationen und Vereine setzen sich unermüdlich für Menschen ein, die Hilfe benötigen. Dies ist nur durch Spenden möglich.

Ein Lachen schenken

Seit über 26 Jahren bringen KlinikClowns Abwechslung, Wärme und Heiterkeit zu den Menschen, die es besonders brauchen. So stärken sie in ganz Bayern die Selbstheilungskräfte in Kinderkrankenhäusern und auf Kinderstationen, in Seniorenheimen, in Einrichtungen für behinderte und schwerkranke Menschen, auf Palliativstationen und in Hospizen. Ihre Empathie und Fantasie sind ein probates Mittel gegen Angst und Depression. Die Clowns wenden sich mit ihrem fröhlich-anarchischen Auftreten auch den Angehörigen oder dem Personal der Einrichtungen zu.

„Wenn die KlinikClowns kommen, geht die Sonne auf“, beschreibt eine Krankenschwester die heiteren „Visiten“. Diese professionelle Arbeit wird vor allem durch Spenden und Sponsoren finanziert, für die langfristige Sicherung steht die „Stiftung Lachen Schenken-KlinikClowns“.

Für Spenden oder Zuwendungen können sich Interessierte gerne an die Stiftungsvorsitzende Elisabeth Makepeace wenden unter Telefon 01 73/9 34 60 06.

Internet

<https://klinikclowns.de/verein-stiftung>



Wenn die KlinikClowns zu Besuch kommen, treten die Sorgen für kurze Zeit in den Hintergrund.

Foto:
Catherina Hess

Ein Lachen schenken®

Helfen auch Sie!
Ihre Spende macht den Besuch der KlinikClowns bei kranken Kindern und pflegebedürftigen Senioren möglich.

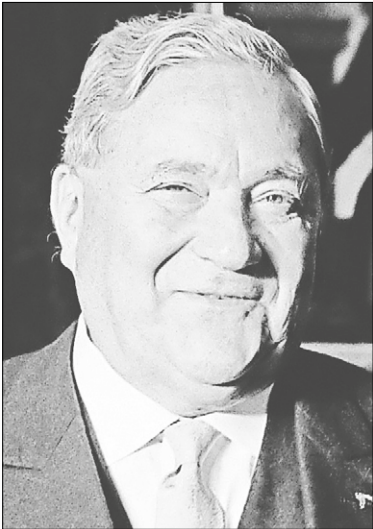
KlinikClowns e.V.
Tel. 08161-418 05
www.klinikclowns.de

Spendenkonto:
DE94 7016 9614 0000 0459 00

Vor 45 Jahren

„Ich bin kein Mann der Macht“

Politiker Carlo Schmid gab dem Grundgesetz seinen Namen



▲ Carlo Schmid auf einem Foto von 1963. Fotos: gem

Er galt als einer der maßgeblichen Vordenker Nachkriegsdeutschlands und als zentrale Figur im Parlamentarischen Rat: Carlo Schmid wurde als brillanter Staats- und Völkerrechtler, als Mann großer humanistischer Bildung, moralischer Integrität und unermüdlichen Engagements zum Vorbild seiner Generation.

Carlo Schmid wurde am 3. Dezember 1896 im südfranzösischen Perpignan als Sohn deutsch-französischer Eltern geboren. Seine Jugend verbrachte er in Stuttgart, als Freiwilliger nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Ab 1919 studierte er Rechts- und Staatswissenschaften in Tübingen und in Frankfurt, wo er 1923 promovierte. Im Justizdienst stieg er zum Landgerichtsrat auf, wandte sich dann aber der wissenschaftlichen Karriere zu. Als Referent des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Völkerrecht nahm er ab 1927 an Sitzungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofs in Den Haag teil und wurde 1928 habilitiert. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde dem kritischen Geist eine Professur verweigert. Im Zweiten Weltkrieg diente er als Kriegsverwaltungsrat in Lille, wo er unter Einsatz seines Lebens mit der Résistance zusammenarbeitete. Gerade auch deshalb wurde er von Paris 1945 als Präsident des Staatssekretariats für Württemberg-Hohenzollern mit dem Aufbau der Verwaltung beauftragt. 1946 erhielt Schmid eine Professur in Tübingen und wurde bald danach Mitglied des SPD-Parteivor-

stands und württembergischer Justizminister.

Im seit 1. September 1948 in Bonn tagenden Parlamentarischen Rat übernahm Schmid, der schon dem Herrenchiemseer Konvent angehört hatte, die Leitung der SPD-Fraktion und den Vorsitz im Hauptausschuss. Seine Grundsatzrede vom 8. September 1948 sorgte für Aufsehen und nahm viele Ergebnisse der Verfassungsberatungen vorweg. Der Name „Grundgesetz“ für die provisorische Verfassung ging nicht zuletzt auf seine Anregung zurück.

Die Erfahrungen der Weimarer Republik ließen Schmid für eine starke Stellung des Bundeskanzlers und für das „Konstruktive Misstrauensvotum“ eintreten. Zudem machte er sich für einen umfassenden Katalog an Grundrechten stark. Die Formulierung der Präambel „Die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden und in einem geeinten Europa dem Frieden zu dienen“ stammt aus seiner Feder. Nach der Gründung der Bundesrepublik trat Carlo Schmid als Vizepräsident des Bundestags und Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses als profilierter Außen- und Europapolitiker in Erscheinung. 1955 begleitete er Bundeskanzler Konrad Adenauer auf seiner Moskareise. Er wurde Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarats und später Präsident der Versammlung der Westeuropäischen Union.

Annäherung zur Kirche

Schmid trat für die Aussöhnung mit Israel und Polen ein. Vor allem lag ihm, dem Grenzgänger zwischen den Kulturen, die Versöhnung mit Frankreich am Herzen. Bei der Bundespräsidentenwahl 1959 trat Schmid als Kandidat der SPD an, unterlag aber Heinrich Lübke. Als SPD-Spitzenpolitiker war „der Carlo“, wie man ihn in der SPD nannte, maßgeblich an der Formulierung des „Godesberger Programms“ beteiligt, trat gerade auch für eine Annäherung zur katholischen Kirche ein. Akten las er eher ungern – lieber gute Bücher. Nebenher übersetzte er französische Schriftsteller und auch Charles de Gaulle ins Deutsche.

„Ich bin kein Mann der Macht, ich bin nur ein Machtkenner“, sagte Carlo Schmid gegen Ende seines Lebens. Am 11. Dezember 1979 starb er in Bonn.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

7. Dezember

Ambrosius

Gustav Mützel († 1893) erblickte 1839 das Licht der Welt. Der deutsche Tiermaler wurde vor allem für seine Tierbilder bekannt, insbesondere die Illustrationen in der zweiten Auflage von „Brehms Tierleben“ und dem „Brockhaus Konversationslexikon“ (siehe unten).

8. Dezember

Mariä Empfängnis

Mit seinem Schreiben „Ineffabilis Deus“ verkündete Papst Pius IX. 1854 das Dogma der Unbefleckten Empfängnis. Am 8. Dezember wird das Fest „Mariä Empfängnis“ gefeiert – neun Monate vor dem Fest „Mariä Geburt“.

9. Dezember

Juan Diego

Ob als Königin Beatrix oder Horst Schlämmer: Hape Kerkeling brachte mit seinen Parodien Millionen Deutsche zum Lachen. Sein Buch „Ich bin dann mal weg“ über seine Pilgerreise auf dem Jakobsweg avancierte zum Bestseller. Nun wird der vielseitige Entertainer 60 Jahre alt.



10. Dezember

Angelina, Eulalia

Der Vorsitzende der Palästinensischen Befreiungsorganisation Jassir Arafat sowie die israelischen Politiker Shimon Peres und Itzhak Rabin erhielten 1994 den Friedensnobelpreis für die Unterzeichnung des Oslo-Abkommens I zur Aussöhnung zwischen Palästinensern und Israelis. Die Preisverleihung war

umstritten: Arafat galt Kritikern als Terrorist und die Auszeichnung mit dem Friedensnobelpreis als verfrüht.

11. Dezember

Damasus I.

Vor 30 Jahren ließ der damalige russische Präsident Boris Jelzin Truppen in die Kaukasusrepublik Tschetschenien einmarschieren. Diese hatte nach Ende der UdSSR einseitig ihre Unabhängigkeit proklamiert. Seither wurden Oppositionelle und Andersgläubige von der islamistischen Regierung verfolgt. Jener Erste Tschetschenienkrieg brachte Russland große Verluste.

12. Dezember

Ida, Guadalupe

Die Nato verabschiedete 1979 den Nato-Doppelbeschluss, der einerseits dem Warschauer Pakt Verhandlungen anbot, gleichzeitig aber die Aufstellung neuer US-Raketen in Westeuropa in Aussicht stellte. Daraufhin organisierte die Friedensbewegung in der Bundesrepublik immer wieder große Proteste. Vier Jahre später billigte der Bundestag den Doppelbeschluss, woraufhin der Kreml die Gespräche abbrach.

13. Dezember

Lucia, Ottilie

Vor 150 Jahren wurde der Archäologe Ludwig Curtius († 1954) in Augsburg geboren. Durch seine Werke „Die antike Kunst“, „Das andere Rom“ und „Die Wandmalerei Pompeii“ brachte er die Antike einem breiten Publikum nahe. Von 1928 bis 1937 war er Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Beeindruckende Details beweisen die von Gustav Mützel (kleines Foto) gefertigten Vogel-Abbildungen im Brockhaus-Konversationslexikon.

SAMSTAG 7.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 17.35 ZDF: **Plan B.** Rettung für die Schokolade. Süße Versuchung ohne Beigeschmack.
- 20.15 3sat: **Kaminer Inside – Brauchtum.** Wladimir Kaminer erlebt Weihnachten im Erzgebirge, die Walpurgisnacht im Harz, besucht Schützenfeste und entdeckt regionale Traditionen.

▼ Radio

- 11.05 DLF: **Gesichter Europas.** Im Schatten des Krieges. Die russische Minderheit in Estland.
- 18.05 DKultur: **Feature.** Gedankenverbrechen in Belarus. Wenn Dystopien lebendig werden.

SONNTAG 8.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.00 ZDF: **37° Leben.** Von Dogdancing und echten Rittern. Die Deutschen und ihre Hobbys.
- ☉ 10.00 BR: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Vitus in Burglengenfeld. Zelebrant: Dekan Michael Hirmer.
- ☉ 18.00 ZDF: **Adventskonzert** aus der Dresdner Frauenkirche.
- ☉ 20.15 ZDF: **Ich hab den Weihnachtsmann geküsst.** Laura verbringt die Feiertage bei ihren Eltern. Doch im Ort passieren lauter verrückte Dinge. Komödie.

▼ Radio

- 7.05 DKultur: **Feiertag (kath.).** Unterschätzt und missverstanden. Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis.
- 10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Mater Dolorosa in Aue. Zelebrant: Pfarrer Przemek Kostorz.

MONTAG 9.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 ARD: **Total normal.** Doku zu Hape Kerkelings 60. Geburtstag.
- ☉ 22.00 BR: **Lebenslinien.** Eva Mattes – Wie es mir gefällt. Porträt.

▼ Radio

- 6.35 DLF: **Morgenandacht (kath.).** Martin Korden, Bonn. Täglich bis einschließlich Samstag, 14. Dezember.
- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Der lange Arm der Diktatoren. Wie autoritäre Regime ihre Kritiker im Ausland verfolgen.

DIENSTAG 10.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 Kabel 1: **Der Prinz aus Zamunda.** Prinz Akeem soll eine fremde Frau heiraten. Er büxt aus und flieht nach New York. Komödie.

▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Winterzauber ohne Ski? Über die Zukunft des Tourismus in den Alpen.
- 22.05 DLF: **Musikszene.** Kulturelle Streitkräfte. Ukrainische Musiker an der Front.

MITTWOCH 11.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 BR: **Stationen.** Lichtblicke für Kinder – Die BR-Sternstunden.
- ☉ 20.15 Kabel 1: **Die unendliche Geschichte.** Bastian (10) findet ein Buch, das ihn in die Welt von Phantasien entführt. Fantasy.

▼ Radio

- 20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** 800 Jahre „Sonnengesang“. Franz von Assisis Hymne, die die Welt veränderte.

DONNERSTAG 12.12.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Camilla – Geliebte, Gemahlin, Königin.** Einst galt sie als Gefahr für die Monarchie, heute ist Camilla eine der wichtigsten Stützen des Königshauses.

▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Chemie-Cocktail im Körper. Was uns alles im Blut liegt.

FREITAG 13.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 ARD: **Die schönste Bescherung.** Bei Familie Rigi herrscht dieses Jahr keine Weihnachtsstimmung, denn die Eltern wollen sich trennen. Da finden sie vor der Haustür ein Baby. Drama.

▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Literatur.** Tintenfass der Literaten. Das literarische Salzkammergut, Kulturhauptstadt 2024.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF / SRF / 3sat

Geheimmission für den Papst

Die Schweizergarde ist die älteste Armee der Welt. So beliebt die Personenschützer des Papstes als Fotomotiv für Touristen auch sind – sie sind zugleich professionell ausgebildet und auf der Höhe der Zeit. Die Dokumentation „Die Schweizergarde – Das geheime Leben im Vatikan“ (3sat, 11.12., 20.15 Uhr) wirft einen Blick hinter die Kulissen. Anhand von bislang verschlossenen Dokumenten wird eine Geheimmission im Zweiten Weltkrieg rekonstruiert: Um Papst Pius XII. vor einer drohenden Entführung durch Adolf Hitler zu bewahren, brachte Oberstleutnant Ulrich Ruppen unter Lebensgefahr eine Lkw-Ladung Waffen von der Schweiz in den Vatikan.



Foto: ZDF / Hannes Hubach

Terra-X-Folge über Guatemala

Ein Land voller Kontraste, geprägt durch Vulkane, Dschungel und eine atemberaubende Artenvielfalt. Doch das Überleben in dieser Wildnis ist ein ständiger Kampf: Wildtierärztin Hannah Emde reist in den Regenwald Guatemalas. Mit „Überlebenskampf im Dschungel“ (ZDF, 8.12., 19.30 Uhr) startet eine dreiteilige Terra-X-Reihe. Weitere Reiseziele der Tierärztin sind Transsilvanien (15.12.) und Kanada (22.12.).

Historienfilm über die Glasbläserei

Thüringen 1890: Nach dem Tod ihres Vaters versuchen die Steinmann-Schwester, die Glasbläserei fortzuführen. Zunächst gehen sie aber getrennte Wege: Johanna (Luise Heyer, links) bei Glashändler Friedhelm Strobel, Marie (Maria Ehrich) als Glasmalerin bei Wilhelm Heimer, dessen Sohn Thomas sie bald heiratet. Doch beide Frauen werden nicht glücklich. Die Not schweißt die Schwestern zusammen, und sie beschließen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Zunächst heimlich treten sie das väterliche Erbe an – auch wenn die Zunftordnung dies verbietet: „Die Glasbläserin“ (3sat, 13.12., 20.15 Uhr).

Senderinfo

katholisch1.tv

bei augsburg.tv und allgäu.tv sonntags um 18.30 Uhr (Wiederholung um 22 Uhr). Täglich mit weiteren Nachrichten und Videos im Internet: www.katholisch1.tv.

K-TV

auf Astra digital: 19.2 Grad Ost, Transponder: 113, Frequenz: 12,633 GHz; über Kabel (z.B. Vodafone, Telekom); im Internet: www.k-tv.org.

Radio Horeb

über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ und Satellit Astra digital: 12,604 GHz. Im Internet: www.horeb.org.

Ihr Gewinn



Begleiter durch das Gartenjahr

Viele Insektenarten drohen von der Erde zu verschwinden. Als Bestäuber sind sie allerdings unersetzlich – ganze Ökosysteme hängen von ihnen ab. Der „Taschengarten 2025“ (oekom Verlag) stellt die Bedeutung der Insektenvielfalt in den Fokus. Der Terminplaner und Gartenkalender bietet neben einer wöchentlichen Anbauplanung viel Praxiswissen für Gärtner. Von der Aussaat bis zur Ernte vermittelt der „Taschengarten“ informative Grundlagen über nachhaltiges und ökologisches Gärtnern, liefert nützliche Saat- und Beetpläne sowie spannende Pflanzen- und Insektenportraits. Die Autorinnen Anja Banzhaf und Kati Bohner zeigen, wie der eigene Garten mit wenigen, aber effektiven Veränderungen zu einem Erholungsort für Insekten werden kann.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
11. Dezember

Über die Carrera-Bahn aus Heft Nr. 47 freuen sich: **Katrin Bittscheidt**, 82211 Herrsching, **Hans Schmid**, 95652 Waldsassen. Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 48 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Haar- klammer	7-tägiges jüdisches Fest	Effekt der Brandung	▽	Feuer- land- indianer	▽	Schlaufe	Gott der Poly- nesier	scherz- haft: USA (Onkel ...)	Zucker- rohr- schnaps	Feld- blume	nieder- ländisch: eins	span. Doppel- konson- ant
▷	▽	▽				Heiliges Land	▷	▽	▽	▽	▽	▽
orienta- licher Woll- stoff	▷			Kinder- spiel- gerät	▷	3						
Fluss durch München			betäubt	▷								Gerb- mittel, Gerb- rinde
▷			5					Frage- wort	salopp: außer- ordent- lich		Flug- hafen v. Amster- dam	▷
eh. Film- licht- empfind- lichkeit	▷							▷	▽		7	
▷				Schöpfer				▷				
griechi- scher Buch- stabe	traut			▽				Vorname Ribbecks		engl. Fürwort: er	▷	
med. Fach- bereich (Abk.)	▷	▽						griech. Vorsilbe: bei, da- neben	▷			Vorfahr
ein Beige- ton		Haupt- stadt von Lesotho	9	unzu- frieden sein	▽	▽	Insel- euro- päer	zweites Buch Mose	Kose- wort für Groß- vater	▷		▽
▷		4	▽					▽		Geliebte des Zeus		
frech, flott				feier- liches Gedicht	▷			Frauen- kose- name	spani- sche Anrede: Herr	▷		
▷			8		franzö- sisch: Feuer		örtlich be- schränkt	▷				rote Filz- kappe
Krippen- figuren				österr. Psycho- analytiker, † 1939	▷	6			Kfz-K. Speyer		Initialen der Nannini	▷
▷							Einver- ständ- nis	▷	2	▽	▽	
religiöser Lehrer der Hindus	▷						Pflicht- ent- bindung	▷				

1

2

3

4

5

6

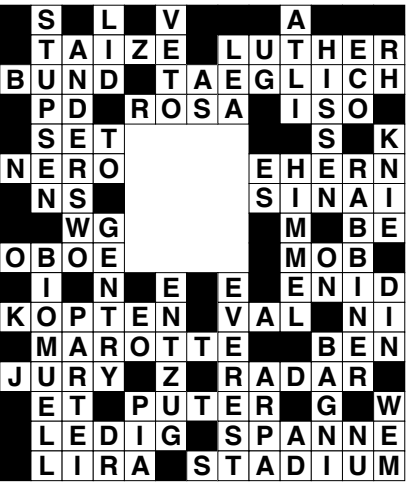
7

8

9

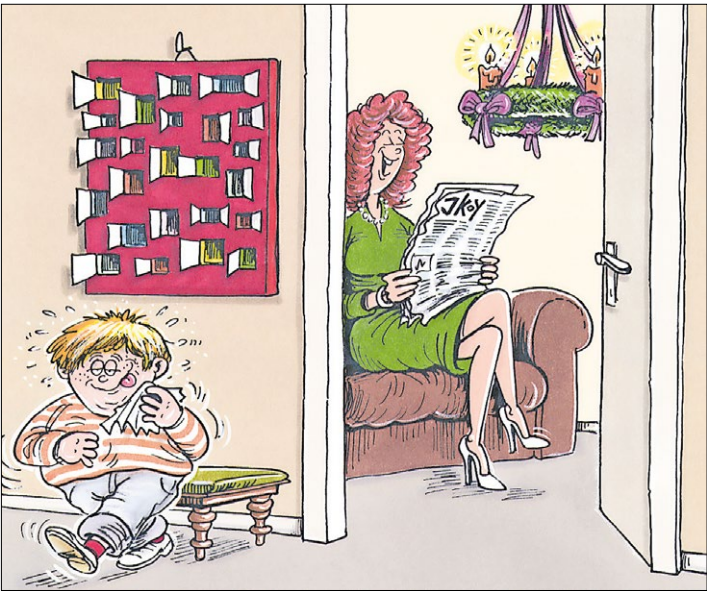
DEIKE_1316_SUSZ_24-49

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Schwedischer Brauch
Auflösung aus Heft 48: **EISBAHN**



„Und weil du lieb und artig warst, Christopher-Julian, darfst du auch wieder ein Türchen von deinem Schokoladen-Adventskalender aufmachen.“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Die Wichtel-Liste Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

 Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit den Geschenken ...

„Jetzt haben wir den Salat!“, polterte meine Schwägerin am Telefon und meinte damit nicht die Vorbereitungen für das festliche Essen am Heiligen Abend, zu dem mich die beiden eingeladen hatten. „Wir wollten im Präsidium einfach nur unter ein paar Kollegen wichteln. Und nun gibt es in der schönsten Zeit des Jahres den schlimmsten Ärger!“ Einige Polizisten wollten sich also gegenseitig beschenken, was nach Franziskas temperamentvoller Mitteilung offenbar misslungen war. Sie hatte mir irgendwann davon erzählt, fiel mir ein. Aber nicht einfach so gegenseitig, sondern nach einer durch Lose erstellten Liste. Die erste darauf vermerkte Person beschenkt die vierte (und nicht die zweite), die zweite die fünfte und so weiter.

Für meine Schwägerin hoffte ich nun, dass die Lage nicht eskalierte und sich die unzufriedenen Kolle-



gen mit ihren Dienstwaffen in ihren Büros verschanzten. Franziska lachte. „Nein, so schlimm ist es nun auch wieder nicht. Es gibt eigentlich nur einen Kollegen, der ein Problem mit seinem dabei erhaltenen Geschenk hat. Ralph. Aber dieses Problem trägt er nun wie eine winterliche Mütze durch das Präsidium. Er lässt sich da auf einen tröstenden Kaffee einladen, er lässt sich dort beschützend über den Kopf streichen und aufmunternd auf die Schulter klopfen und irgendwo soll man

schon Papiertaschentücher gereicht haben, weil er plötzlich in Tränen ausbrach.“ Sie seufzte tief und ich litt mit ihr. „Keiner kann sich allerdings daran erinnern, wer für den Beschenkten die schenkende Kollegin oder der schenkende Kollege war, weil die als Basis dienende Liste verschwunden ist. Und die oder der es war, will sich natürlich nicht erinnern!“

Durch die nicht vorhandene Leitung spürte ich in einem kurzen Moment der Stille die unausgespro-

chene Bitte, ihr in diesem, fast ihrem eigenen Fall zu helfen. Nicht, indem ich als Pfarrer dem traurigen Kollegen, der als Glatzkopf mit einer Haarbürste ein besonders grausames Geschenk erhalten hatte, Schmerz lindernde Worte spendete, sondern als Schwager die besagte Liste zurück in mein Gedächtnis holte. Schließlich war nun sie selbst eine der Verdächtigen, auch wenn sie sicher wusste, dass sie es nicht gewesen war.

Ich begann mit einem „Äh ...!“, um Franziskas Erwartung zu dämpfen und mir noch ein wenig Zeit zu verschaffen, dann sah ich das Bild dieser Liste vor Augen, das ich vor ein paar Wochen kurz gesehen hatte. „Oben und damit an Platz eins Julius, unten Enno. Über Enno stand Rhea, unter Julius sicher Heike. Nein, da war Ralph, Heike wartete unter Ralph. Und über Enno du ...!“

**Wissen Sie,
wer der böse, beschenkende
Täter war?**

Lösung:
Rhea ist die Täterin – weil nach dem genannten Verfahren das Opfer Ralph (Nummer zwei auf der Liste) von Rhea (Nummer fünf) beschenkt wird!

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 48.

2	4	9	6		8			
5	7		2	3	6			9
6	8			1	2	4	3	
	9	3	2		7	6		
2		1	8		9	3		
	1	7	3		9	8		
			9	1		8	2	
9	8		3		1	5	6	
1	2	6	5	8				



1		9	7	3				
	5	8	6				2	
			5	8			3	4
	2	5		1	3			
				5	8		1	
8						5	9	2
			1			9		3
6	3		8		7			
5	9	7				8		



Hingesehen

Die Risse im Turm des Hamburger Michels (im Bild hinten links) sind offenbar größer als bislang angenommen. Das haben Experten bei Sanierungsarbeiten am Dach- und Turmgesims festgestellt, teilte eine Sprecherin von Hamburgs berühmtester Kirche mit. Nun sind weitere Arbeiten geplant. Der Spendenbedarf steigt von 600 000 auf 1,3 Millionen Euro. Die drei bis zu 35 Meter langen, vertikalen Risse vergrößern sich laut der Sprecherin stärker als erwartet. Vor rund 15 Jahren sanierte Fugen brechen erneut auf, sodass Wasser in das Mauerwerk des Turms eindringen kann. Zur Stabilisierung sollen nun mehrere Meter lange Stahlstäbe eingeklebt werden. Außerdem sollen die Außenmauern abgedichtet werden.

KNA/Foto: gem

Wirklich wahr

Die Oberin des Redemptoristinnenklosters in Lauterach im österreichischen Vorarlberg hat auf dem Dachboden einen Papstschuh entdeckt (Symbolfoto). Der rote Schuh und eine Kappe gehörten Papst Pius IX. Der Fund war eingewickelt in feines Papier und stammt aus dem 19. Jahrhundert. „Ich war sprachlos. Wie diese Dinge hierherkamen, bleibt ein Rätsel“, sagte die Oberin.

Papst Pius IX. regierte von 1846 bis 1878 im bisher



längsten Pontifikat der Kirchengeschichte. Bedeutende Ereignisse wie die Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Mariens und das Erste Vatikanische Konzil fallen in seine Amtszeit.

Dass Relikte seines Lebens in einem Vorarlberger Kloster auftauchen, ist nicht nur historisch bemerkenswert, sondern auch für die Schwestern eine Überraschung. Denkbar sei, dass die Stücke von Missionaren mitgebracht worden seien, hieß es.

Text/Foto: KNA

Zahl der Woche

10,4

Prozent ihres Einkommens legten die Haushalte in Deutschland im vergangenen Jahr als Sparmaßnahme zurück. Dies teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit.

Die Quote liegt deutlich höher als etwa in Italien (0,3 Prozent), Japan (2,8 Prozent) und den USA (4,7 Prozent). Nur wenige Industriestaaten weisen höhere Sparquoten als Deutschland auf. Dazu gehören nach OECD-Zahlen die Schweiz mit 19,4 Prozent und die Niederlande mit 12,7 Prozent.

Aktuell liegt die Sparquote laut der Statistikbehörde in Deutschland für das erste Halbjahr 2024 bei 11,1 Prozent und damit einen Prozentpunkt über dem Niveau des Vorjahreszeitraums. In den Jahren der Covid-19-Pandemie 2020 und 2021 konsumierten die Menschen deutlich weniger als gewöhnlich. Damals war die Sparquote in Deutschland um bis zu sechs Prozentpunkte höher.

epd

Impressum

Neue Bildpost, gegründet: 1952

Verlagsanschrift:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Postfach 11 19 20,
86044 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus

Herausgeber:

Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Redaktion: Dr. Peter Paul
Bornhausen, Victoria Fels,
Romana Kröling, Lydia Schwab,
Ulrich Schwab, Simone Sitta

Redaktionelle Zuschriften:

Neue Bildpost, Postfach 11 19 20,
86044 Augsburg,
Fax: 08 21/5 02 42-81
E-Mail: leser@bildpost.de
Homepage: www.bildpost.de

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 41 vom 1. 1. 2024.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck und Repro:

Presse-Druck- und Verlags-GmbH
Curt-Frenzel-Straße 2
86167 Augsburg

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

KONPRESS
KONPRESS-Medien eG

Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
Postfach 11 19 20,
86044 Augsburg
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreise:

Einzelnummer EUR 1,95,
Österreich EUR 1,95,
übriges Ausland EUR 2,50,
Luftpost EUR 3,00.
Bestellungen direkt beim Leserservice.

Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post. Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. In welchem Stil wurde der Hamburger Michel erbaut?

- A. Barock
- B. Klassizismus
- C. Gotik
- D. Renaissance

2. Wie hoch ist der Turm des Michels?

- A. 99 Meter
- B. 132 Meter
- C. 145 Meter
- D. 164 Meter

Lösung: 1 A, 2 B

Johannes der Wegweiser

Eine Begegnung mit dem Täufer am zweiten Adventssonntag

Foto: Andrea Göppel

In der orthodoxen Kirche gelten Johannes der Täufer und Maria als die größten Heiligen. Zwei Menschen der Stärke und der Demut zugleich, von Gott erwählt, Unerhörtes zu vollbringen: Gott zu gebären und ihn zu taufen. Beide hat Gott ganz und gar in seinen Dienst genommen, beiden auch hat er das Härteste abgefordert. Und: Beiden war nichts anderes aufgetragen, als allmählich und immer mehr in den Hintergrund zu treten – abzunehmen, damit er wachsen könne. Das Wegbereiten des Täufers bleibt ein Mysterium – ebenso wie die Mutterschaft Mariens.

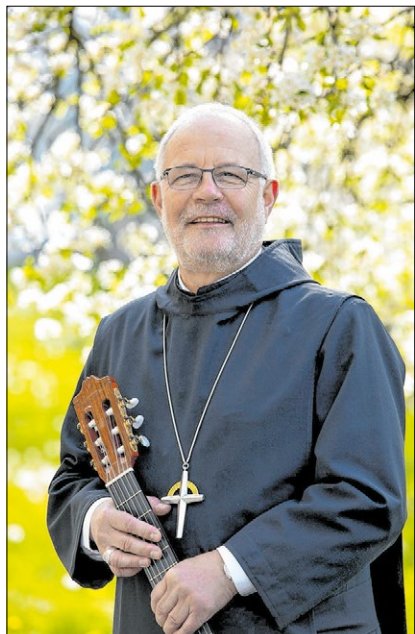
Weitergehen!

Zu einem wirklich hilfreichen Wegweiser gehört so manches: Er muss am richtigen Platz stehen. Er gehört dorthin, wo er gebraucht wird. Dabei gilt für jeden Wegweiser: Er steht nicht mitten im Weg, sondern an dessen Rand, denn sonst wird er zum Hindernis. Ein Wegweiser hat die Aufgabe, das Ziel anzuzeigen. Dazu muss es gut lesbar sein. Und schließlich: Ein Wegweiser ermuntert zum Weitergehen. Er lässt mich vielleicht aufatmen: Ich bin auf dem richtigen Weg.

Am zweiten Adventssonntag hören wir von Johannes dem Täufer als einem überaus deutlichen Wegweiser. Er redet nicht lange herum, er hat die klare Botschaft der Wahrheit und des Lichts. Feige ist er nicht. Der Prophet verkündet die Taufe zur Umkehr und konfrontiert die Menschen damit, dass niemand sich vor Gott auf irgendwelche Verdienste berufen kann.



▲ „Johannes betreibt keine Eigenpropaganda, sondern leistet selbstlos Schrittmacherdienste für den Kommenden und Größeren“, schreibt unser Autor über den Täufer.



Johannes redet sich um Kopf und Kragen und weiß um seine Aufgabe als Wegweiser. Er ist nicht selbst das Licht. Er ist da, um Zeugnis abzulegen für das Licht. Johannes steht nicht mitten im Weg: Er steht buchstäblich am Rande. Dieser lebendige Wegweiser weist von sich weg, ermuntert sogar seine eigenen Schüler, von ihm weg und mit Jesus wei-

terzugehen. Johannes betreibt keine Eigenpropaganda, sondern leistet selbstlos Schrittmacherdienste für den Kommenden und Größeren.

Entschleierung

Propheten sind keine Wahrsager, sondern Wahrheitssager. Johannes der Täufer verkündet keine bequemen halben Wahrheiten, es geht ihm ums Ganze – darum, dass der Mensch nur besteht, wenn er sich zu Gott bekehrt. Mit seiner Haltung knickt er nicht ein, auch wenn es ihn das Leben kostet. Und er vermittelt klar, dass es dabei nicht um ihn geht, sondern um den, der größer ist als er.

Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Das Wort Wahrheit heißt im Griechischen „aletheia“ und bedeutet „den Schleier wegnehmen“. Der Prophet Johannes der Täufer verkündet unverschleiert seine Botschaft und bringt uns Umdenken und Umkehr in dem Bild nahe: „Was krumm ist, soll gerade werden.“

Der heilige Augustinus deutet die Sünde als Verkrümmung des Menschen. Wir verkrümmen uns, wenn wir uns von unserer Gier oder unserem Machtbedürfnis beherrschen lassen. Wir verbiegen uns vor andern, damit wir bei ihnen beliebt und anerkannt sind.

Stolperfallen

Unser eigener Weg zu Gott ist oft holprig. Wir stolpern über unsere mangelnde Disziplin, über unsere Schwächen und schlechten Angewohnheiten, die sich bei uns eingeschlichen haben. Es ist oft die Angst, der eigenen Wahrheit ins Auge zu schauen. Wir wollen vor den Abgründen unserer Seele lieber die Augen verschließen.

Das Krumme begradigen kann in der Vorbereitungszeit auf Weihnachten darin bestehen, mich zu bemühen, aufrichtig zu sein, ehrlich zu anderen und zu mir selbst und den geraden Weg zu gehen, damit Gott zu mir finden und bei mir Wohnung nehmen kann. Vor allem bedarf es der Aufmerksamkeit, die Wahrheit und die Güte miteinander zu verbinden. Güte ohne Wahrheit ist nicht gut. Eine Wahrheit ohne Güte ist nicht wahr. Dieses Spannungsfeld ist eine Herausforderung für unser menschliches Reifen.

Johannes-Typen gesucht!

Es braucht glaubhafte Wegweiser am richtigen Ort und für den entscheidenden Moment. Menschen, die durch ihr Leben auf Jesus und seine Mutter Maria verweisen, sind auch in unserer Zeit gesucht. Propheten sind Menschen, die sich „für etwas“ (pro) einsetzen. Für das Reich Gottes braucht es solche Johannes-Typen. Keine Nach-Kartler, sondern Vor-Denker, keine Bedenkenträger, sondern Wagemutige. Es braucht Spürnasen und Bahnbrecher für das Projekt der Gottesherrschaft. Die Adventszeit lädt uns ein, Christus die Wege zu bereiten, denn er lässt uns schauen das Heil Gottes.

Wolfgang Öxler OSB



Es kommt auf uns an, auf unser Gebet, auf das offene Herz, mit dem wir uns der Heiligen Schrift nähern, damit sie für uns das lebendige Wort Gottes wird.

Papst Franziskus

Sonntag, 8. Dezember Zweiter Adventssonntag

Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so dass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann. (Bar 5,7)

Gott rollt mir den roten Teppich aus. Was tue ich im Gegenzug, um ihm den Weg in meinem Leben zu bereiten? Welche Hindernisse für eine Begegnung mit ihm räume ich aus dem Weg?

Montag, 9. Dezember Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

Denn für Gott ist nichts unmöglich. (Lk 1,37)

Auch was verrückt, was aussichtslos, was unglaublich erscheint – es ist möglich mit Gott. Welche scheinbar unmöglichen Situationen in meinem Leben könnte ich heute Gott anvertrauen?

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 10. Dezember

Wie ein Hirt weidet er seiner Herde, auf seinem Arm sammelt er die Lämmer, an seiner Brust trägt er sie, die Mutterschafe führt er behutsam. (Jes 40,11)

Gott sorgt sich um uns. Er weidet, sammelt, trägt und führt behutsam. Ich darf mich an seine Brust lehnen und alle Angst loslassen. Und dann darf ich Schritt für Schritt lernen, diese fürsorgliche Haltung Gottes in meinem Umgang mit anderen widerzuspiegeln.

Mittwoch, 11. Dezember

Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke. (Jes 40,29)

Erschöpft nach einem anstrengenden Tag bin ich schnell versucht, mich vor einem Bildschirm zu „erholen“. Der heutige Vers

erinnert mich wieder einmal daran, wie viel besser die Regeneration ist, wenn ich stattdessen ins Gebet gehe und bei Gott neu auftanke.

Donnerstag, 12. Dezember

Ich mache die Wüste zum Wasserteich und das ausgetrocknete Land zu sprudelnden Wassern. (Jes 41,18)

Diese Verheißung ist ermutigend. In Zeiten, in denen ich mich innerlich leer und ausgetrocknet fühle, muss ich nicht resignieren oder verzweifeln. Die Freude, das Leben, der Glaube – sie können von Gott neu zum Sprudeln gebracht werden. Wie kann ich mich heute für seine belebende Gegenwart öffnen?

Freitag, 13. Dezember

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit wem soll ich diese Generation vergleichen? (Mt 11,16)

Ganz sicher ist unsere Generation sehr anders als die Generation zu Jesu Zeiten. Aber vieles scheint

mir auch heute noch vorhanden zu sein: die Heuchelei, das Messen mit zweierlei Maß, das Ablehnen von Dingen und Menschen, die nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen, das Verschließen der Ohren vor der Stimme Gottes. In welchen Aspekten bin auch ich ganz Teil dieser Generation?

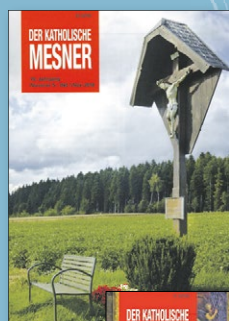
Samstag, 14. Dezember

Gott der Heerscharen, kehre doch zurück, blicke vom Himmel herab und sieh, Sorge für diesen Weinstock! (Ps 80,15)

Manchmal ist es nurmehr dieser Ruf, den mein Gebet ausmacht: Sieh doch! Schau herab. Komm und Sorge du dafür, dass sich die Situation zum Besseren wendet!



Schwester M. Pauline
Klimach ist Zisterzienserin
im Kloster St. Marien zu
Helfta in Eisleben.



6 x im Jahr
bestens
informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.